

## Baumemorandum Rehetobel



## «Was ist ein Baumemorandum und was ist es nicht?»

Das Baumemorandum zeigt die Schönheiten der Quartiere in unserem Dorf auf und erinnert uns daran, nicht nur einzelne Häuser sondern auch ihre Einbettung in die Umgebung zu betrachten. Das Baumemorandum ist dabei weder ein Baugesetz (auch kein «halbes») und schon gar kein Baumemoratorium. Dafür fehlen die gesetzlichen Grundlagen.

Das Baumemorandum analysiert den bestehenden Baubestand detailliert, daraus können Gestaltungsgrundsätze für Umbauten und Renovationen respektive Abbrüche und Neubauten abgeleitet werden. Das Baumemorandum als Wegweiser unterstützt künftige Bauherren und Architekten in der Projektierungsphase sowie die Baubewilligungsbehörde in deren Entscheidung.

In Zukunft wird es jeweils Aufgabe der Baubewilligungskommission (BBK) sein, aus dem Baumemorandum Hinweise zu gewinnen, wie es auch an der Ortsplanungskommission (OPK) liegen wird, dereinst - wenn die revidierten kantonalen Gesetze vorliegen - allfällige Änderungen im Ortsplan «dorfverträglich» vorzuschlagen.

Die beteiligten Kommissionen BBK und OPK sowie der Gemeinderat danken Professor Christian Wagner und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachhochschule Chur für ihre ausgezeichnete Arbeit, mit der sie uns Rehetobel als einmaliges Dorf mit harmonischen Häuserreihen und Quartieren wieder neu sehen und schätzen lernen. Rehetobel soll auch in 30 – 50 Jahren noch mit seinen charakteristischen Merkmalen erkennbar sein.

Rehetobel im Dezember 2016  
Für den Gemeinderat  
Peter Bischoff, Gemeindepräsident

## Inhaltsverzeichnis



### Siedlungsentwicklung Rehetobel

Historische Bebauung	3
neuzeitliche Bebauung	3



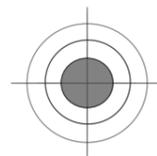
### Orientierung in Rehetobel

Orientierung im bebauten Raum	4
Raum und Wahrnehmung	4



### Identität Rehetobel

Identitätsstiftende Merkmale in Rehetobel	5
historische Quartiere	5
neuere Bebauungsstrukturen und Neubaugebiete	5
Fassadengestaltung als baugeschichtliche DNA der Baukultur	6



### Baumemorandum Rehetobel

Städtebauliche Struktur des Dorfes	7
historische Quartiere	7
neuere Bebauungsstrukturen und Neubaugebiete	7
Gestaltungsmerkmale der Hausreihen	8
historische Quartiere	8
neuere Bebauungsstrukturen und Neubaugebiete	8
Gemeinsame Merkmale der historisch typischen Strassenzüge	9
St.Gallerstrasse	10
St.Gallerstrasse	11
St.Gallerstrasse	12
St.Gallerstrasse	13



## Siedlungsentwicklung Rehetobel

### Das Dorf

Rehetobel war ursprünglich ein Textildorf. Der Grossteil der Bevölkerung hat während Jahrhunderten fast ausschliesslich von der Textilproduktion gelebt. Die Bauten im Dorf sind für die Bedürfnisse der textilen Heim- und später allenfalls Kleinindustrie, teilweise verbunden mit Kleinlandwirtschaft erstellt worden. Weil hier hauptsächlich produziert und nur wenig Handel betrieben wurde, sind mehrheitlich Heimarbeiter- und einige Fabrikantenhäuser entstanden. So ist ein Ortsbild mit einer starken Identität gewachsen, die für die Erkennbarkeit des Ortes steht – singulär, substanziell und einzigartig. Das Dorf als eine Ganzheit von Wohn- und textilen Arbeitsort ist verschwunden. Geblieben sind das Ortsbild mit seinen Häusern, Grundstücken, Strassen und Gärten.

Die verschiedenen Entwicklungsphasen von Rehetobel hängen unmittelbar mit der textilen Heimarbeit, den verschiedenen Produktionen, den Strassenbauten, den Dorfbränden von 1796 und 1890 und der Wirtschaftsentwicklung zusammen.



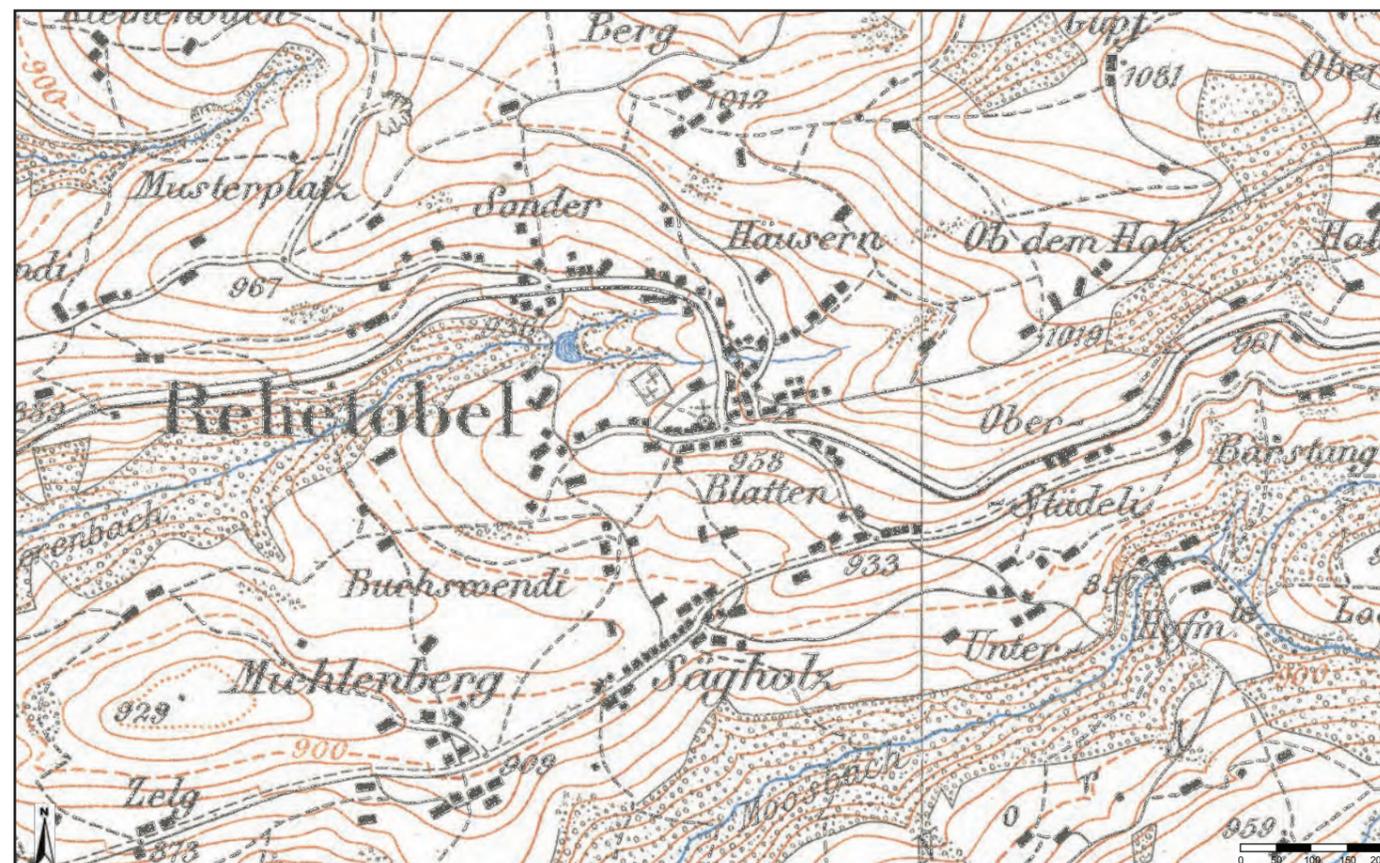
### Historische Bebauung

Die historischen Gebäude in Appenzeller Bauweise stehen in Hausgruppen aneinander gereiht parallel zur Strasse. Meist zeichnet ein Vorgarten oder kleiner Vorplatz, teilweise als Sockel ausgebildet, die Vorzone der Gebäudes aus.

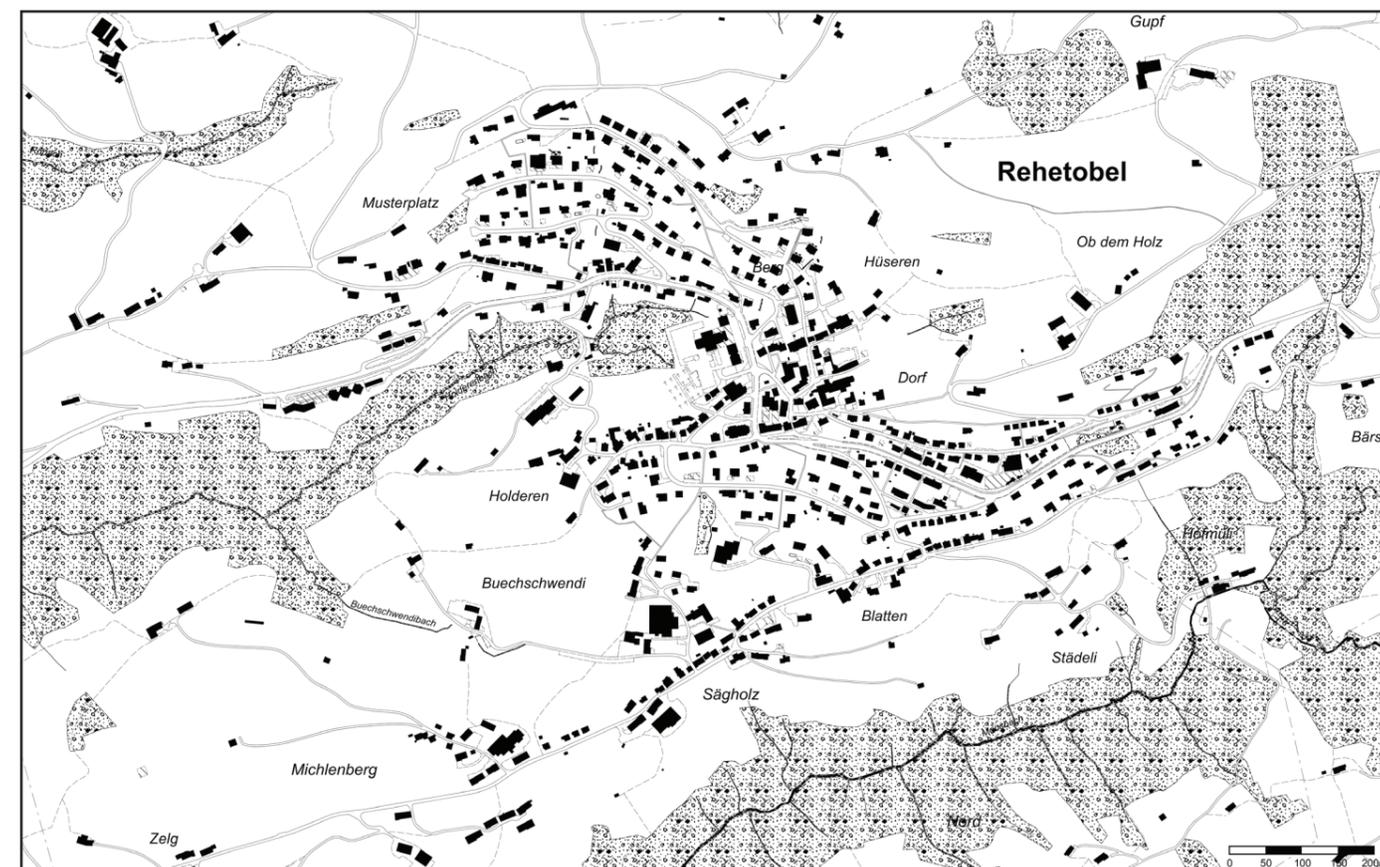


### Neuzeitliche Bebauung

Die jüngeren Gebäude, meist im Neubaugebiet erstellt, zeigen eine zeitgemässe Architektur ohne gemeinsame gestalterische Sprache. Kaum welche sind in traditioneller Bauweise erstellt. Viele Gebäude zeigen grössere Fensteröffnungen, Tiefgarageneinfahrten im Sockelgeschoss und grosse Balkon- und Terrassenpartien. Partiiell stehen auch die neuen Häuser in Hausgruppen parallel zur Strasse. Meist jedoch folgt die Bebauungsstruktur der Parzellierung als Einfamilienhausquartier.



Siegfriedkarte 1888



Bebauung 2015

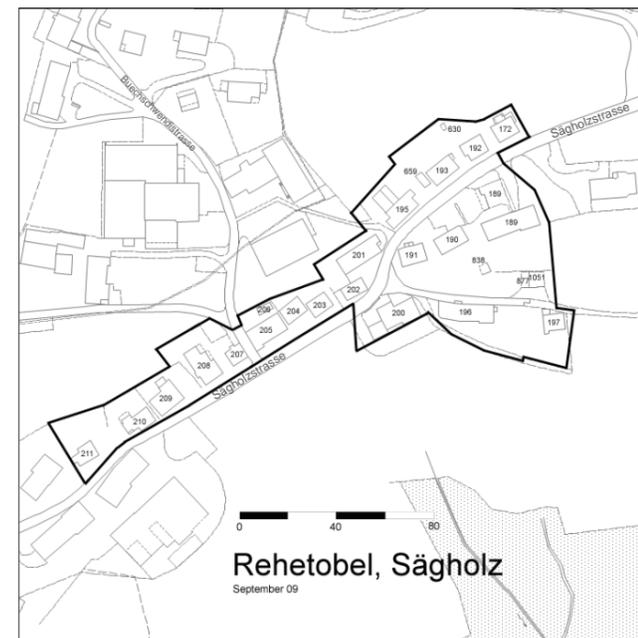
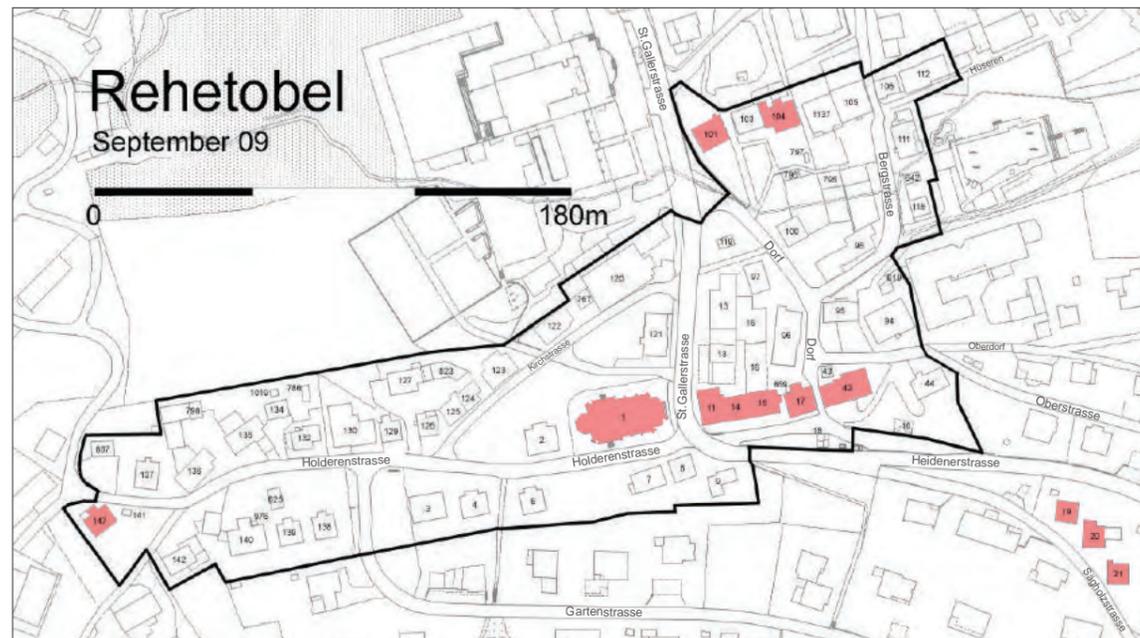
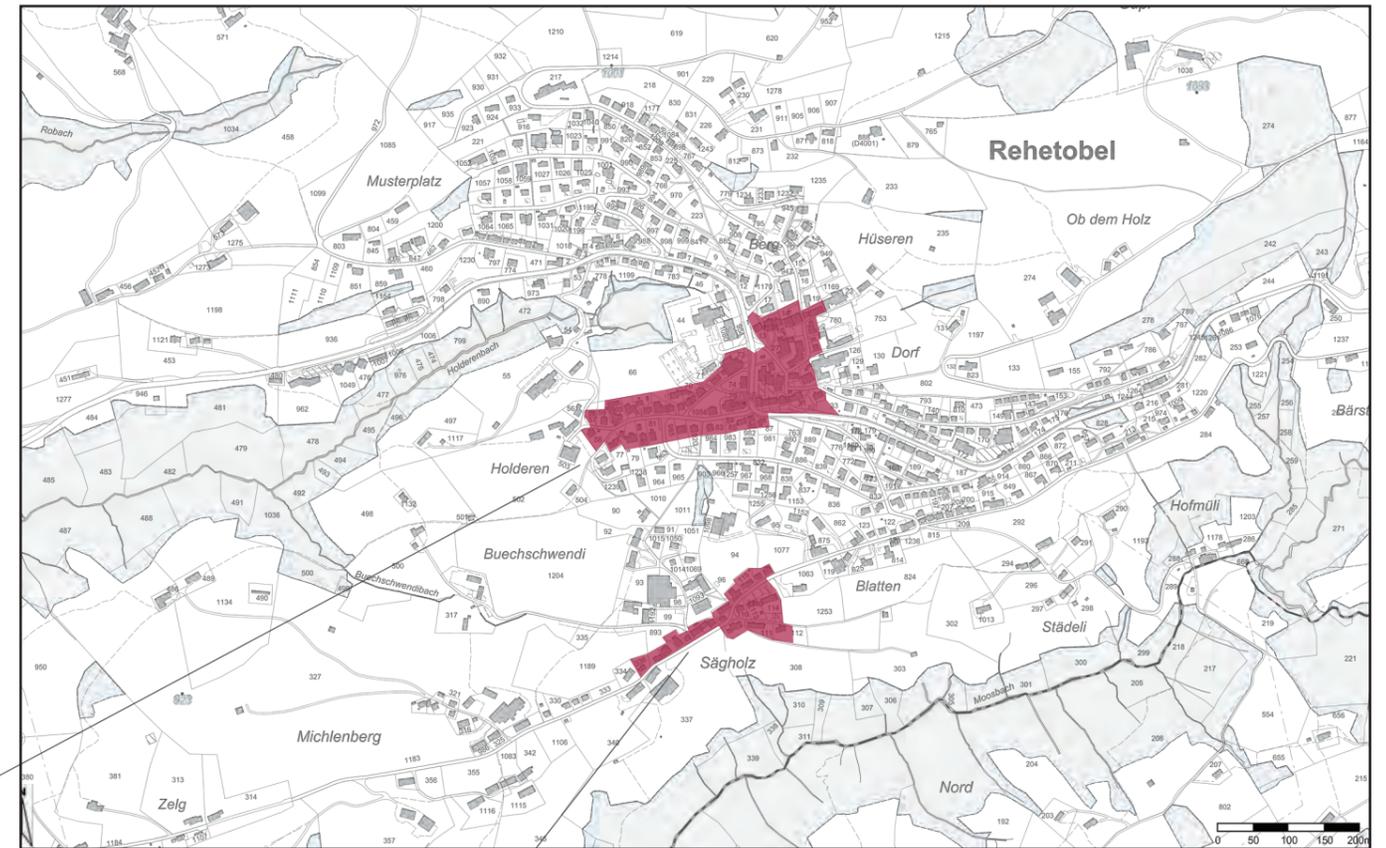


## Siedlungsentwicklung Rehetobel

### Ortsbildschutzzonen

Die Ortsbildschutzzonen dienen der Erhaltung, Pflege und Aufwertung des jeweiligen Orts- und Quartierbildes. Veränderungen inkl. Neubauten sind nur soweit zulässig, als die Zonenordnung dies zulässt und der Charakter des schutzwürdigen Ortsbildes gewahrt bleibt.

Die vorhandenen gestalterischen und räumlichen Qualitäten im Dorf sind auf die historischen Wirtschaftsweisen der Leinenweberei und später der Stickerei sowie den damit verbundenen Arbeitsabläufen zurückzuführen. Es waren örtliche Baumeister, welche ab ca. 1900 ähnliche Gebäude für die Heimarbeit errichtet hatten. Sticker und Weber hatten sich diese Gebäude erworben, um darin ihrem Heimbetrieb nachzugehen. Demgegenüber stehen ältere Gebäude aus der Blütezeit der Weberei. Die räumliche Nähe dieser beiden Typologien bewirken eine stimmige Struktur und ein Ortsbild von grosser Bedeutung als Sinnbild der historischen Blütezeiten von Rehetobel.





## Orientierung in Rehetobel

Die Orientierung im Raum basiert auf den Wahrnehmungen unserer Sinnesorgane. Durch Bewegungen erleben wir mit den unterschiedlichen Sinnen unser Umfeld. Die erhaltenen Informationen werden im Gehirn gespeichert und können als Erfahrungen abgerufen werden. Durch Assoziationen von Erlebtem oder Erfahrenem können wir uns orientieren und können neue Orte verstehen.

Assoziationen ermöglichen uns, aufgrund von Bildern einen Geruch zu verbinden, Tätigkeiten zu verknüpfen oder gar Gefühle zu spüren. Je eindeutiger das Bild, das wir sehen, umso eindeutiger ist auch die persönliche Zuordnung (Heimat).



## Orientierung im bebauten Raum

In Dörfern, Weilern und Städten sind die Bilder meist heterogen und enthalten verschiedene Informationen und unterschiedliche Assoziationen. Entsprechend den subjektiven Erfahrungen werden unterschiedliche Assoziationen geknüpft. Hier ist ein mögliches Beispiel dargestellt.



Wiese



historische Gebäude



Verkehr

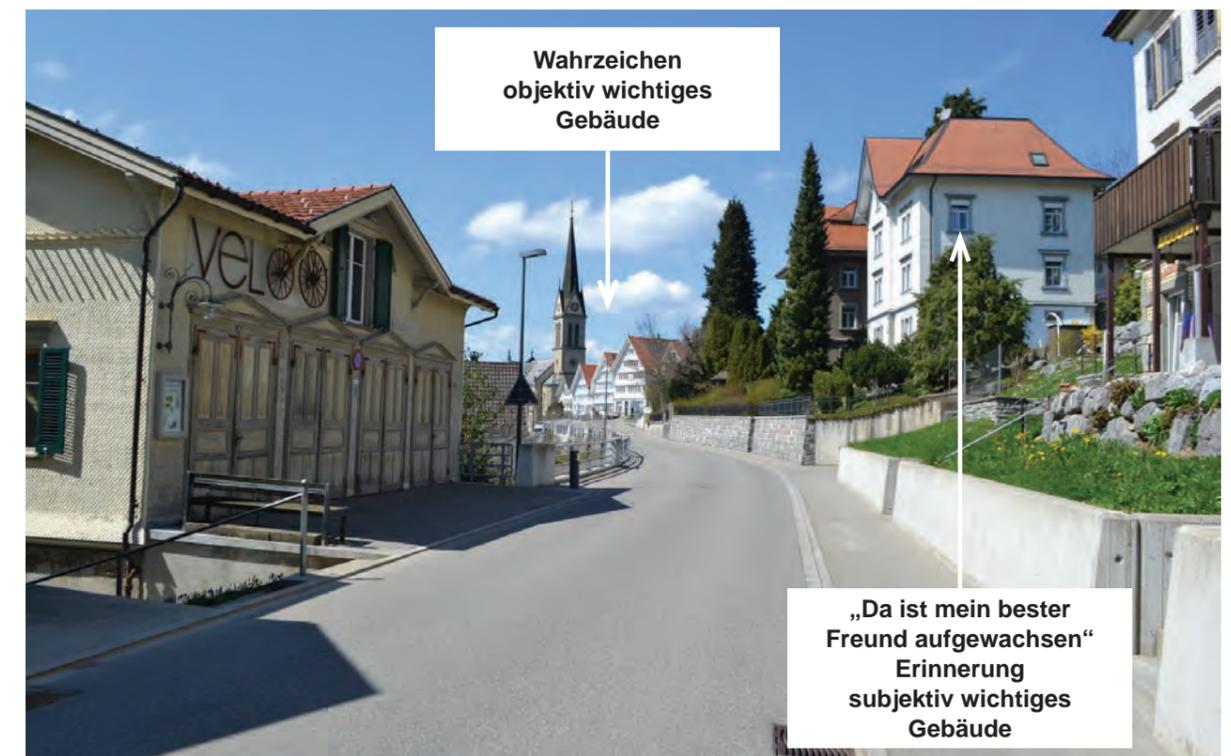
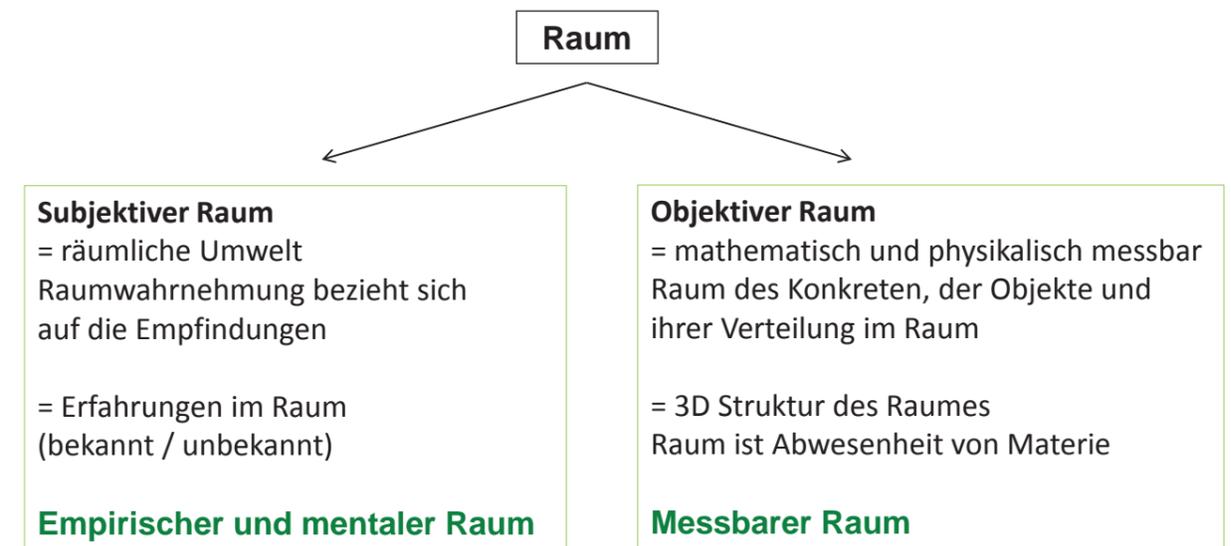


Einkaufszentrum



## Raum und Wahrnehmung

Der Raum wird einerseits durch die eigenen Erfahrungen, die empirischen und mentalen Erinnerungen, und andererseits durch physisch messbare Objekte, den tatsächlich gebauten Raum, definiert. Die Überlagerung beider Raumwahrnehmungen ergibt das ganzheitliche Bild des Ortes. Messbare Volumen und definierte Wahrzeichen sind hierbei genauso wichtig wie eigene Erfahrungen und Erinnerungen.





## Identität Rehetobel

### Identitätsstiftende Merkmale in Rehetobel historische Quartiere

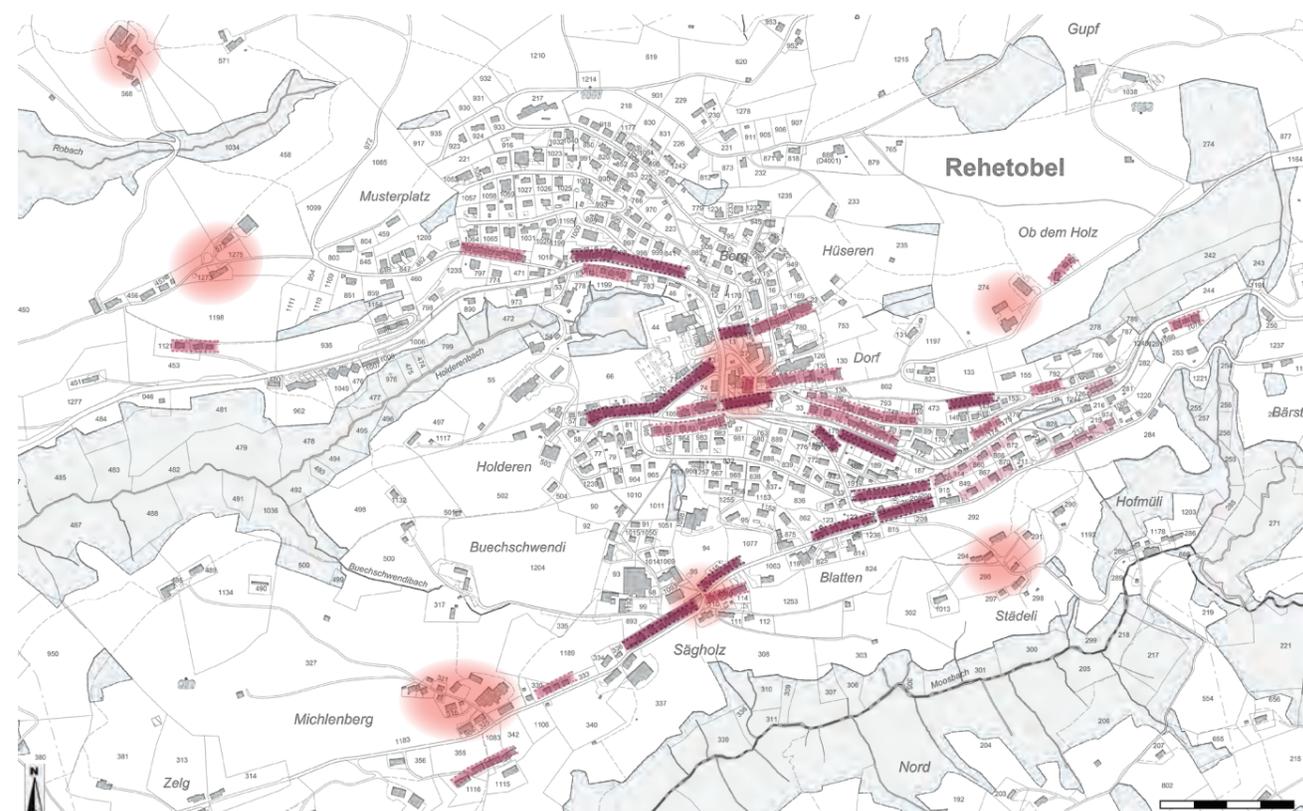
Mit seinen hohen, schmalen und in Zeile gesetzten Häusern wirkt es eher als ein in die Landschaft eingebettets Textildorf, wie es in dieser Einheitlichkeit in andern Dörfern des Appenzellerlandes nicht vorkommt. Sie vermitteln Heimat, Geborgenheit, Ruhe, ländliche Zufriedenheit etc. und tragen somit stark zum Bild des Ortes bei. Die historischen Gebäude haben einen Wiedererkennungswert und werden zu Merkzeichen des Dorfes, an denen man sich orientieren kann. Innerhalb des Siedlungsgebietes sind verschiedene historische Dorfteile vorhanden.



1. Hausreihen mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen.  
Die wichtigsten Hausgruppen, dunkelrot markiert, werden im Folgenden näher analysiert.



2. Nachbarschaftsquartiere.  
Die Stellung und Orientierung der Gebäude erzeugen einen Quartiercharakter und zeigen nachbarschaftliche Blickbeziehungen auf.



### neuere Bebauungsstrukturen und Neubaugebiete

Die neuen Gebäude zeigen diverse unterschiedliche Gestaltungen und Farbgebungen. Teilweise sind sie der Appenzeller Bauweise nachempfunden und teilweise sind keine ortstypischen Merkmale vorhanden. Es lassen sich dennoch Bebauungsstrukturen erkennen, die in drei unterschiedliche Kategorien eingeteilt werden können.



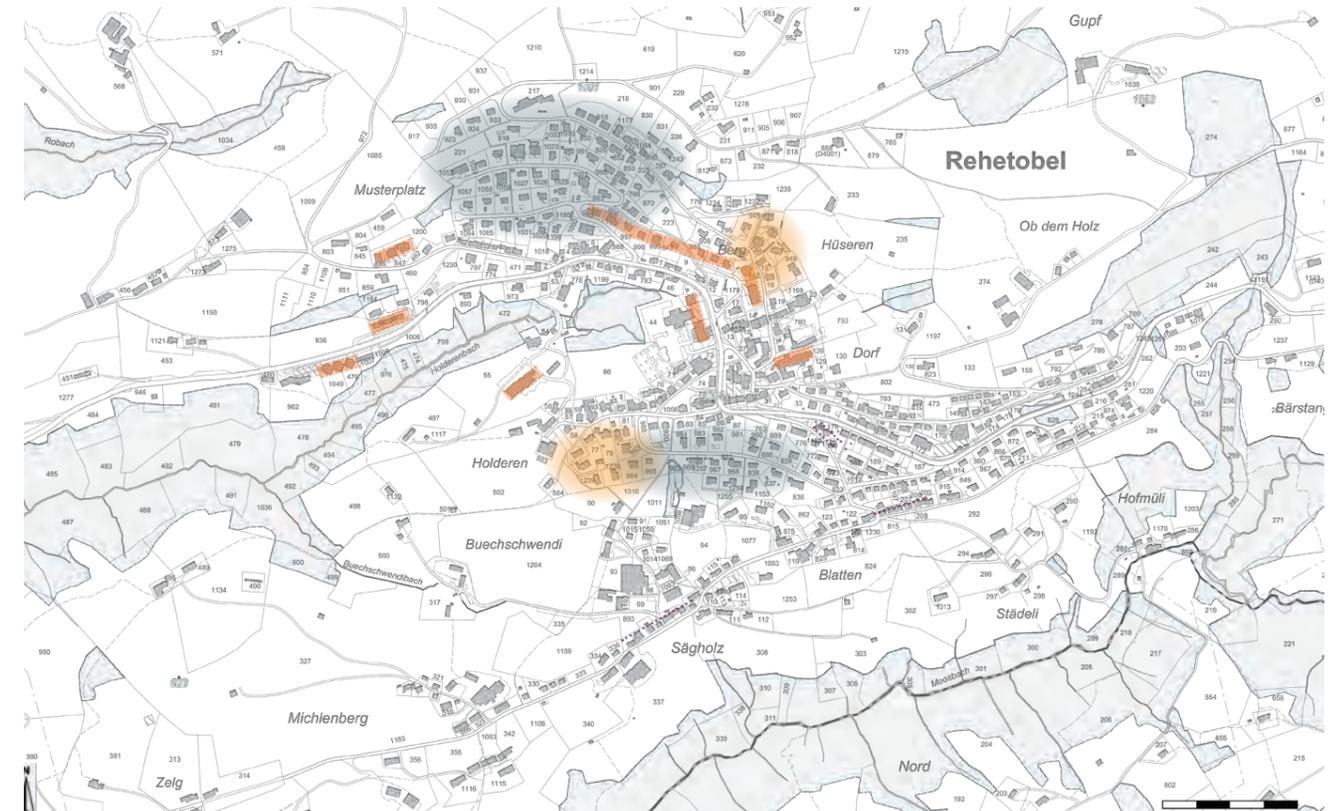
1. Neuere Hausreihen mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen.  
Die Gebäude sind in Farbe, Dachform, Grösse und Fensteranordnung ähnlich.



2. Nachbarschaftsquartiere.  
Die vorhandenen Wege und die Stellung der Gebäude ermöglicht nachbarschaftliche Blickbeziehungen.



3. klassische Einfamilienhausquartiere.  
Die Strassen und gleichgrossen Parzellen verlaufen hangparallel.  
Die Gebäude weisen diverse Bauformen und Bauarten auf.





### Identität Rehetobel

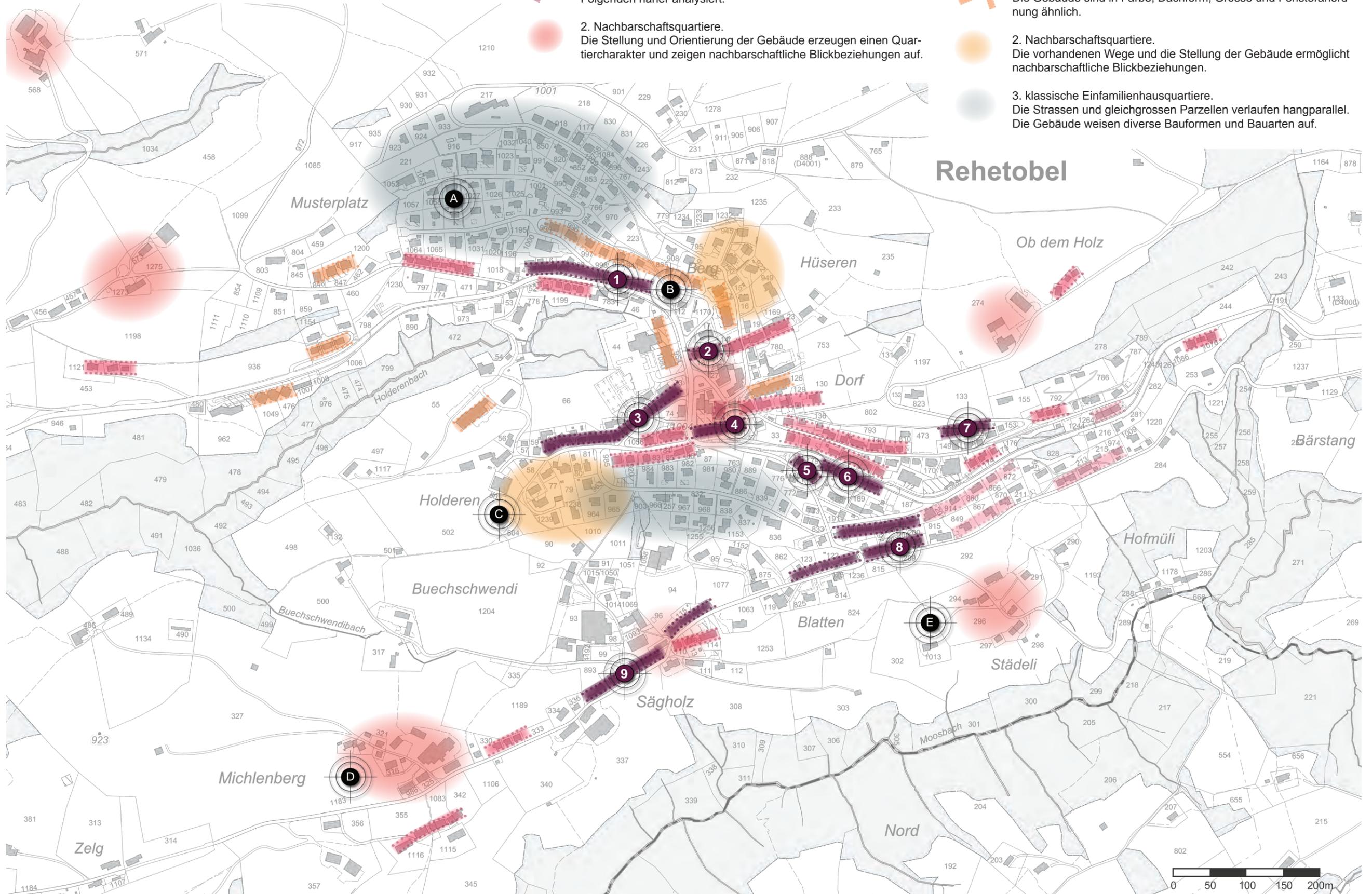
## Städtebauliche Struktur des Dorfes

### historische Quartiere

- 1. Hausreihen mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen. Die wichtigsten Hausgruppen, dunkelrot markiert, werden im Folgenden näher analysiert.
- 2. Nachbarschaftsquartiere. Die Stellung und Orientierung der Gebäude erzeugen einen Quartiercharakter und zeigen nachbarschaftliche Blickbeziehungen auf.

### Die neueren Bebauungen erfolgten meist laut Anforderungen des Quartierplans

- 1. Neuere Hausreihen mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen. Die Gebäude sind in Farbe, Dachform, Grösse und Fensteranordnung ähnlich.
- 2. Nachbarschaftsquartiere. Die vorhandenen Wege und die Stellung der Gebäude ermöglicht nachbarschaftliche Blickbeziehungen.
- 3. klassische Einfamilienhausquartiere. Die Strassen und gleichgrossen Parzellen verlaufen hangparallel. Die Gebäude weisen diverse Bauformen und Bauarten auf.



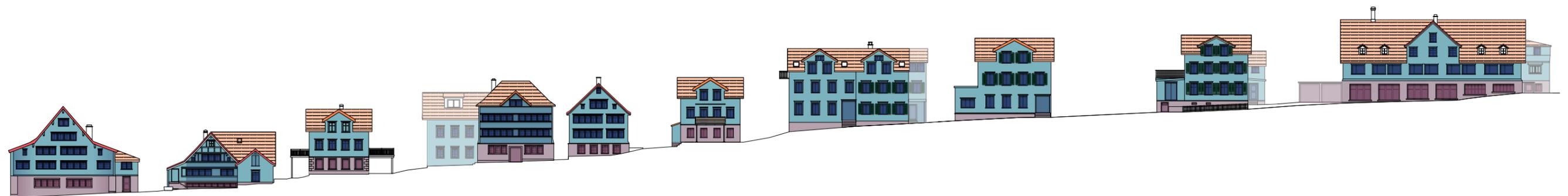
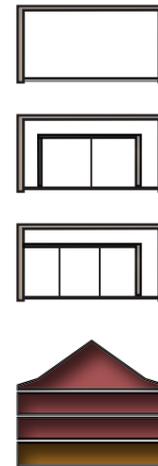


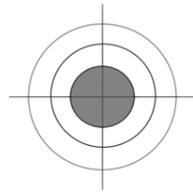
## Identität Rehetobel

### Fassadengestaltung als baugeschichtliche DNA

Die Siedlungsansicht zeigt, dass die Fassaden der Gebäude immer nach ähnlichen Mustern funktionieren. Vergleicht man diese Ansicht mit einem Musikstück, so gibt die Aneinanderreihung der Gebäude mit ähnlichen Zwischenräumen den gleichbleibenden Paukenschlag, die Fensteröffnungen zeigen einen ruhigen Rhythmus und die Dachformen geben die Melodie in Variationen wieder. Dieser Vergleich offenbart, dass die Bauten nach gleichen Mustern bzw. in gleicher Bauweise und zu gleichem Zweck errichtet wurden. In der weiteren Analyse zeigt sich, dass die historischen Bauten in zwei verschiedenen Typen errichtet worden sind.

Wichtig ist dabei zu beachten, dass die Bauten eine klare «Vorderseite» meist talwärts nach Süden aufweisen und eine eindeutige Rückseite formuliert ist. Gemeinsam mit dem klaren Rhythmus der Gebäude und deren Zwischenräumen kann diese Struktur sinnbildlich als DNA gesehen werden. Die Stränge weisen alle Charaktereigenschaften und statischen Eigenheiten für die Vorderseite und auch für die Rückseite auf. Die dazwischenliegenden Verbindungen stellen die Gebäudeabstände bzw. die verbindenden Seitenfassaden dar. Im Folgenden wird die Rehetobler DNA näher betrachtet und einzelne gestalterische Eigenschaften definiert.





## Baumemorandum Rehetobel Gestaltungsmerkmale der Hausreihen

Die Gestaltung der Hauptfassaden folgt ähnlichen Mustern. Sie gleichen sich in der Stellung zum Hang und zur Strasse, dem Abstand zueinander, der städtebaulichen Grösse und der Firstausrichtung. Ebenso sind Gemeinsamkeiten in der Fenstergestaltung, Erschliessung, Farbigkeit oder der Aussenraumgestaltung ersichtlich. Es werden drei verschiedene Typen von Hausreihen unterschieden.

### Historische Quartiere



Historische Hausreihen als exemplarische Zeitzeugen. Die Hausgruppen mit wenig neuzeitlichen Veränderungen, dunkelrot markiert, werden im Folgenden näher analysiert.



Historische Hausreihen mit gemeinsamen Gestaltungsmerkmalen und kleineren neuzeitlichen Veränderungen.

### Neuere Bebauungsstrukturen und Neubaugebiete



Neuere Hausreihen mit ähnlichen Gestaltungsmerkmalen. Die Gebäude sind in Farbe, Dachform, Grösse und Fensteranordnung und Erschliessung ähnlich.



#### SOCKEL

Sockelausbildungen massiv, historisch als Sichtmauerwerk (Sandstein) teilweise verputzt in ähnlichem Farbton wie Fassade. Sockelgeschoss durch Materialwechsel, Farbwechsel und horizontale gestalterische Elemente markiert. Fassadenraster teilweise nicht auf Raster des Holzbaus abgestimmt.

*Sockelgeschoss mit muralem Charakter beibehalten, Sockelausbildung vorwiegend verputzt. Fensteranordnung regelmässig und in gleicher Grösse.*



#### FASSADENMATERIAL REGELGESCHOSS

Kassettierte Fassade in meist gestrichenem Holz mit streng ablesbarem Konstruktionsraster, Fenstereinteilung im Konstruktionsraster meist bandfensterartig, geschossweise Staffelung der Fassade. Geschindelte Fassaden mit leichtem «Vordach» über den Fenstern. Fensterläden und Fenstereintrahmungen farblich abgesetzt von der geschindelten Struktur erzeugen eine starke Betonung der Horizontalen.

*Beibehaltung der Fassadenraster, Farbigkeit in Anlehnung an die bestehenden Fassadenfarben der Nachbarschaft. (siehe Foto Fassadenfarbigkeit)*



#### EINGÄNGE

Eingänge in der Hauptfassade im Sockelgeschoss mit steinerne Markierung und historischen Holztüren, teilweise leicht nach hinten versetzt.

Eingänge auf der Rückseite (Nordseite) als kleine hölzerne Vorräume, meist leicht erhöht durch steinerne Stufen erschlossen zur Erschliessung des Regelgeschosses. Vorwiegend in Fassadenfarbe gestrichen.

*Bei Neu- und Umbauten die charakteristischen Eigenschaften der Eingangssituationen stärken.*



#### FASSADENMATERIAL SOCKEL

Sockelfassaden als sichtbare behauene Sandsteinquader. Betonung der Fenster- und Türeinfassungen. Historisch schmiedeiserne Fensterläden und Holzfenster als Kastenfenster mit Sprossen. Teilweise verputzte Sockelfassaden mit Holzläden. Fenster und Läden wirken als horizontales Band. Rasterartige Anordnung gleichgrosser Fenster mit asymmetrischer Position der Eingangstüren.

*Rasterartige Strukturierung der Fenster aufnehmen und Betonung der Horizontalen stärken.*



#### DÄCHER

Meist Ziegeleindeckung in Rot- und Brauntönen. Vereinzelt Blecheindeckungen. Meist dünne Dachränder, keine Ortziegel, sichtbare Vordachkonstruktionen, aussenliegende runde Dachrinnen aus Metall.

*Historische Bereiche: rote Ziegeleindeckungen bevorzugen (Fotovoltaikanlagen nur als strukturierte Ganzdachflächen mit filigranen Dachrändern), Spenglerarbeiten aus Metall fördern*



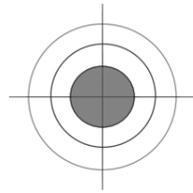
#### VORGÄRTEN UND GÄRTEN

Schmale Vorgärten, teilweise erhöht als Plateau, oft als Blumengärten angelegt, im Zentrum als Parkplätze eingeebnet. Private Gärten zwischen den Bauten oder talseitig als Selbstversorgergärten geplant und oftmals als Rasen und Blumenanlage mit heimischem Gehölz ausgebildet. Im Dorfkern historisch mit vertikalen Holzzäunen abgetrennt, in den Weilern eher als Übergang zum Weg bzw. zur Wiese.

*Holzzäune bevorzugen und moderne Zaunsysteme aus Metall vermeiden. Ortstypische Bepflanzung fördern.*

#### FASSADENFARBIGKEIT





## Baumemorandum Rehetobel Gemeinsame Merkmale der historisch typischen Strassenzüge

Die historischen Strassenzüge Rehetobels sind von zentraler Bedeutung für die Identität der Gemeinde und zeigen gleichzeitig die Baukultur von Rehetobel. Das touristische und wirtschaftliche Potential dieser besonderen identitätsstiftenden Bauweise, die über den gesamten Kanton einheitlich vertreten ist, schlummert weitgehend noch im Verborgenen. Im Zuge der geforderten inneren Verdichtung und der damit verbundenen Erneuerung zugunsten einer Allerweltsarchitektur werden Werte wie Heimatgefühl, Geborgenheit, Identität und Ruhe zunehmend wichtiger. Die räumliche und regionale Abgrenzung, lokale Traditionen und Bräuche werden wiederentdeckt und gestärkt. Wichtiger Zeuge der Identität eines Ortes ist der gebaute Raum und die Präsentation der Fassaden mit regionalen und lokalen Besonderheiten als Ausdruck der historischen Bauweise und der über Generationen weitergegebenen Gestaltungsprinzipien.

Die heute sehr homogen wirkenden Strassenfluchten erzeugen durch ihre Regelmässigkeit und die gleichbleibenden Gestaltungsmerkmale eine Ruhe und zeigen eine Verankerung in der Tradition. Um diese Ruhe auch zukünftig wahren zu können, ohne die Weiterentwicklung zu lähmen, werden in diesem Baumemorandum die Merkmale aufgezeigt, die für den Charakter der Gebäude von grosser Bedeutung sind und in Neubauten (auch mit moderner Architektur) weitergeführt werden sollten.



### TRADITIONELLE GEBÄUDE TYP1 «WEBERHAUS»

Historische Satteldächer z.T. mit Aufschiebling, Dacheindeckung mit Metall oder rot bis braunen Tonziegeln, keine Ortgangziegel, Ortbrett ist abgestuft und filigran, Orts- und Stirnbretter aus Holz gestrichen weiss, grau oder passende Farbe. Meist giebelseitige Stellung zur Hauptstrasse, nur wenig traufseitige Gebäude (Wirtschaftsbauten) im Betrachtungsperimeter.

Merkmale: Erdgeschoss als Steinbau für Webearbeiten, Holzfassade mit Kassetten und Bandfenstern

Fotovoltaikanlagen nur als strukturierte Ganzdachflächen mit filigranen Dachrändern, thermische Anlagen (z.B. Röhrenkoll.) gestalterisch integrieren.



### TRADITIONELLE GEBÄUDE TYP 2 «STICKEREIHAUS»

Historische Satteldächer z.T. mit Aufschiebling, neue Gebäude mit Satteldach, Dacheindeckung mit Metall oder rot bis braunen Tonziegeln, keine Ortgangziegel, Ortbrett ist abgestuft und filigran, Orts- und Stirnbretter aus Holz gestrichen weiss, grau oder passende Farbe. Meist giebelseitige Stellung zur Hauptstrasse, nur wenig traufseitige Gebäude im Betrachtungsperimeter.

Merkmale: hohes Erdgeschoss mit grossen Fenstern für Stickereiarbeiten, Holzfassaden meist geschindelt, Fensteranordnung als symmetrische Lochfassaden mit Fensterläden

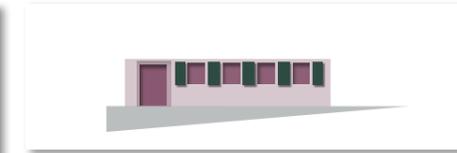
Fotovoltaikanlagen nur als strukturierte Ganzdachflächen mit filigranen Dachrändern, thermische Anlagen (z.B. Röhrenkoll.)



### SOCKELGESCHOSS

Traditionelle Sockelgeschoss aus Sandstein wird durch einen kleinen Rücksprung vom Regelgeschoss abgesetzt und bildet eine Horizontale entlang der Strassenflucht. Meist steht diese aus einer Terrasse, die als Niveaueausgleich des abfallenden Terrains eine erhöhte Vorzone zur Strasse bildet.

beide Typologien

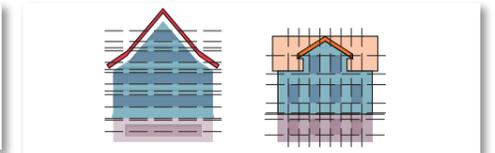


### GESTALTUNG SOCKELGESCHOSS

Das Sockelgeschoss des Appenzeller Baustils löst sich teilweise vom Fassadenraster des Regelgeschosses. Meist zeigt sich ein seitlicher Eingang und mehrere aneinandergereihte Fenster mit eisernen Fensterläden.

Die Vorbereiche und Terrassen erzeugen die Eingangszone und bilden gleichzeitig den historischen Hauptaufenthaltsraum im Freien. Heute sind diese teilweise als Parkplätze genutzt.

beide Typologien

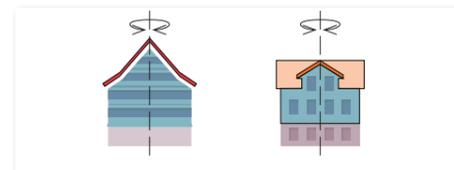


### RASTER

Meist rasterartige Anordnung der Fenster im Regelgeschoss, relativ strenge Einhaltung des Rasters. Nuancierte Abweichungen und Anpassungen vorwiegend im Erdgeschoss und im Giebel, Identische Fenstermasse können horizontal unterschiedliche Abstände zueinander ausweisen.

TYP 1: Starke Betonung der Horizontalen durch Konstruktion vorgegeben

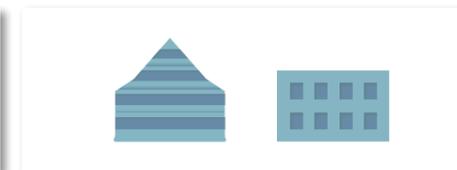
beide Typologien



### SYMMETRIE

Meist symmetrisch angeordnete Fassaden: Spiegelsymmetrie zur Firstachse, teilweise kleine Abweichungen in der Geometrie. Starke Geometrie sowohl bei traufseitigen Hauptfassaden als auch bei Giebelfassaden.

beide Typologien



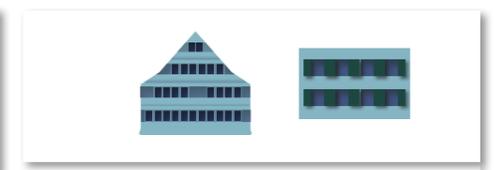
### REGELGESCHOSS

Das Regelgeschoss ist oftmals vom Erdgeschoss durch kleinen Vorsprung oder baulichen Massnahmen (Materialwechsel) abgesetzt. Rasterartig angeordnete Fenster in ähnlichen Grössen als Gestaltungsmittel und Einheitlichkeit wiederholt sich an vielen Fassaden.

Typ 1: Starke Betonung der Horizontalen durch Konstruktion vorgegeben. Fenster sind im horizontalen Band eingegliedert.

Typ 2: Strukturierung als Lochfassade mit gleichen Fenstergrössen und regelmässigen Abständen.

Spezifizierung beachten



### HORIZONTALE FASSADENGESTALTUNG / FENSTERLÄDEN

Starke Betonung der Horizontalen bei allen Gebäuden im Dorfkern. Bei Neubauten ist die horizontale Fassadenstruktur aufzunehmen (Nach Absprache mit der Baubewilligungsbehörde in zeitgemässer Architektur) Auf Alu-Jalousien sollte zukünftig falls möglich verzichtet werden.

Typ 1: Horizontalen durch Konstruktionsart und Raster der Holzschalung vorgegeben (Konstruktive Einheit mit Fenstern und Verschattungen).

Typ 2: Bei geöffneten Fensterläden bandartige waagrechte Streifen mit streng geometrischen Abständen.

Spezifizierung beachten

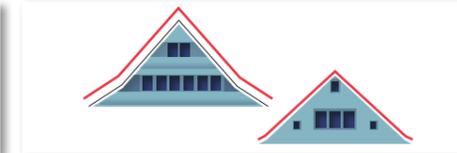


### DACHGESTALTUNG

Historische Satteldächer z.T. mit Aufschiebling, teilweise Kreuzgiebel, neue Gebäude mit Satteldach, Walmdach, Dacheindeckung mit rot bis braunen Tonziegeln, keine Ortgangziegel, Ortbrett ist abgestuft und filigran, Orts- und Stirnbretter aus Holz gestrichen weiss, grau oder passende Farbe. Fotovoltaikanlagen nur als strukturierte Ganzdachflächen mit filigranen Dachrändern.

Typ 1: meist giebelseitige Stellung zur Hauptstrasse, nur wenig traufseitige Gebäude im Betrachtungsperimeter.

Typ 2: vermehrt auch traufseitige Stellung zur Hauptstrasse, meist mit mittiger Gaube in die Fassadenfläche integriert.



### GIEBEL

Spiegelsymmetrie der Fenster ist auch in Giebel ersichtlich. Bei Dachuntersichten und Vordachausbildungen von Altbauten sind die bestehenden Elemente nachzubilden. Spenglerarbeiten, Dachwasserabläufe und Rinnen in Metall ausbilden. Material: In der Regel Kupfer oder Kupfertitan.

Typ 1: Raster der Regelfassade wird auch im Giebel weitergezogen.

Typ 2: grosse Öffnungen im Raster der Regelfassade, kleinere Öffnungen spiegelsymmetrisch.

Spezifizierung beachten



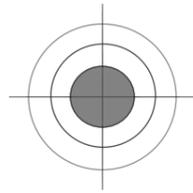
### DACHGAUBEN

Gauben als Spitzgauben oder SchlepPGAuben, Dacheindeckung wie Hauptdach, auf durchgehende Trauflinie achten, Gerade SchlepPGAuben sind zu bevorzugen. Seiten an Fassade angepasst oder in Kupfer. Giebelgauben bei traufseitiger Stellung der Hauptfassade als Orientierung/Öffnung zur Strasse.

Bestehende Gauben meist mittig Traufe in der Symmetrie des Daches.

ew

Spezifizierung beachten



## Bauememorandum Rehetobel Grundsätze zur Gestaltung von Solaranlagen

### Bedeutung der Dachlandschaft im Ortskern

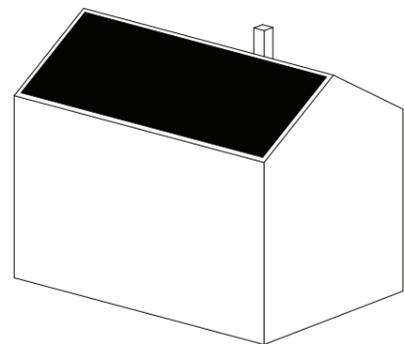
Die Dachlandschaft ist grundsätzlich eines der bedeutendsten Elemente eines historischen Ortskerns. Dies gilt ganz besonders auch für Rehetobel. Sowohl von Nahe - als inneres Ortsbild - als auch von Fern - als äusseres Ortsbild, bewirken die markanten Dachflächen der Bauten in ihrer Einheit ein harmonisches und ruhiges Gesamtbild. Die Dachlandschaft ist ein kulturelles Erbe, dem Sorge getragen werden sollte. Gleichzeitig muss aber auch die Möglichkeit bestehen, Dachgeschosse und Dächer zeitgemäss zu nutzen. Sei dies zu Wohnzwecken mit Dachaufbauten oder sei dies zur Energiegewinnung mit Solaranlagen. Diese zwei Ziele miteinander zu vereinbaren ist eine Herausforderung, die Fingerspitzengefühl erfordert und nur mit früher Kommunikation zum Ziel führt.

### Allgemeine Gestaltungsgrundlagen

Die Baubehörde legt bei der Bewilligung von Solaranlagen hohe Anforderungen an die gestalterische Integration der Solaranlage ins betroffene Gebäude. Solaranlagen im historisch wertvollen Dorfkernbereich sind nur zulässig, wenn hinsichtlich des Ortsbilds, der Dachlandschaft und der historischen Bausubstanz eine gute gestalterische Lösung gefunden werden kann.

### Standort der Solaranlage und Montageform

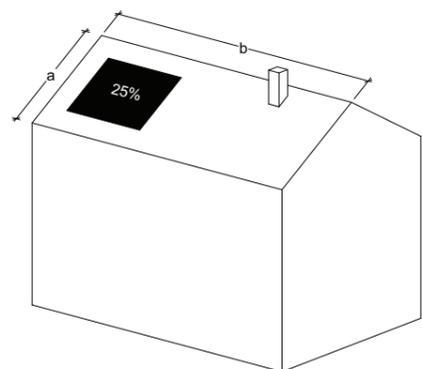
Der Standort für die Solaranlage soll so gewählt werden, dass das Ortsbild und die Dachlandschaft geringstmöglich belastet werden (z.B. Nebenbauten, nicht in Erscheinung tretende Gebäudeteile). Bei einem Solaranlagenprojekt sollen alle Möglichkeiten für die Platzierung geprüft werden. Bei der Wahl des Standorts sind nicht nur energetische Aspekte zu berücksichtigen, sondern auch die denkmal- und ortsbildpflegerischen Kriterien. Die Solaranlagen sind, sofern sie an Gebäuden und Dächern angebracht werden, in die Gebäudehülle einzubinden und müssen als Einheit mit dieser in Erscheinung treten. Je bündiger die Solaranlage mit dem Dach ist und je kleiner und ruhiger deren Geometrie, desto geringer ist die Störwirkung. Grundsätzlich ist deshalb nur die Indachmontage zulässig. Aufgeständerte und unregelmässige Montageformen (L- und U-Formen) werden in der Regel nicht bewilligt.



### Solaranlagen als Ganzdachlösung

Wo möglich sollten ganze Dachflächen als Solaranlage umfunktionierte werden. Das Panel soll als Ersatz für die bestehende Dachhaut dienen und bildet eine einheitliche Fläche. Es ist zu beachten, dass die Dachränder sowie Anschlüsse an Dachfenster oder Gauben sauber gelöst sind und die Anlage im Farbton den umliegenden Dach-eindeckungen angepasst ist. (keine Blautöne)

Bei Bereichen, welche nicht energetisch genutzt werden oder eine schwierige Geometrie aufweisen, können Blindpaneele aus farblich identischem Metallblech eingesetzt werden.



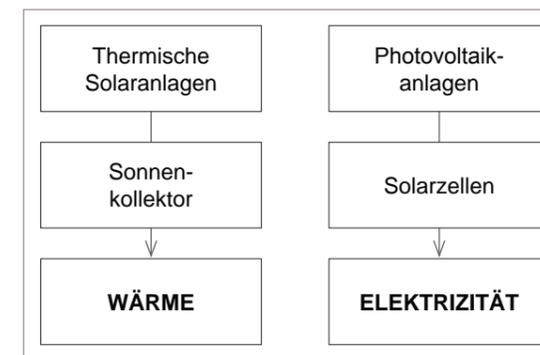
### Maximale Fläche für partielle Solaranlagen

Bei partiellen Lösungen gilt:  
Pro Dachfläche ( $a \times b$ ) darf eine Maximalfläche von rund 25% für Solaranlagen verwendet werden. Bei grösseren Flächen ist die Ganzdachlösung anzustreben. Die Fläche soll nicht aufgeteilt werden und muss ein Quadrat oder Rechteck bilden.

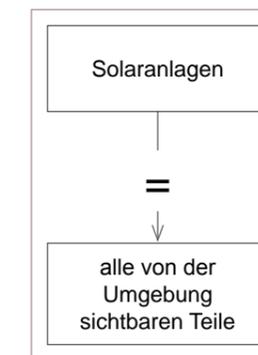
### Definition von Solaranlagen

Eine Solaranlage wandelt Sonnenenergie in eine andere Energieform um. Es gibt sowohl thermische Solaranlagen, welche mittels Sonnenkollektoren Heizwärme erzeugen, als auch Photovoltaikanlagen welche mit Solarzellen elektrische Energie produzieren. Eine Solaranlage besteht aus Sonnenkollektoren bzw. Solarzellen und der dazu gehörenden Installationen wie Zuleitungen, Tanks etc. Im Rahmen dieser Richtlinien werden jene Teile als «Solaranlage» bezeichnet, welche an der Gebäudehülle angebracht werden und von der Umgebung aus sichtbar sind.

### Arten von Solaranlagen



### Definition Solaranlagen in den Richtlinien



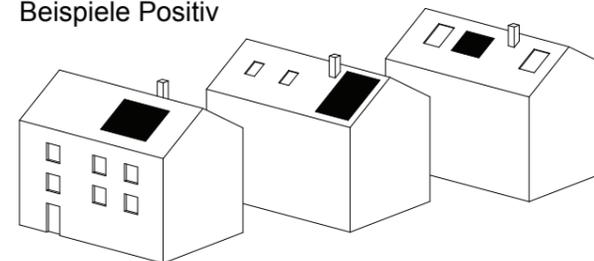
### Standortpriorität für Solaranlagen

Bei Photovoltaikanlagen soll der Standort gut überlegt sein. Strom ist ein einfach zu transportierendes Medium, welches gut auf einer grossen Stall- oder Industriefläche etwas ausserhalb des Dorfkerns effizient produziert werden kann. Kleinere Anlagen auf komplizierten Dachgeometrien zu platzieren ist deshalb zu vermeiden. Zusammenschlüsse einzelner Interessenten um Ganzdachlösungen auf grossen, gut ausgerichteten Dächern ausserhalb der Kernzone zu realisieren, sind anzustreben.

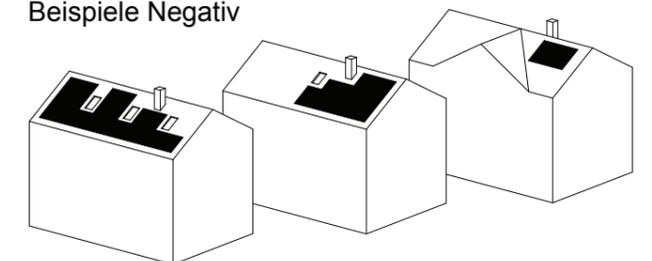
Bei thermischen Anlagen gelten folgende Richtlinien für die Wahl des Standorts:

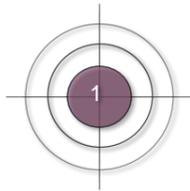


### Beispiele Positiv

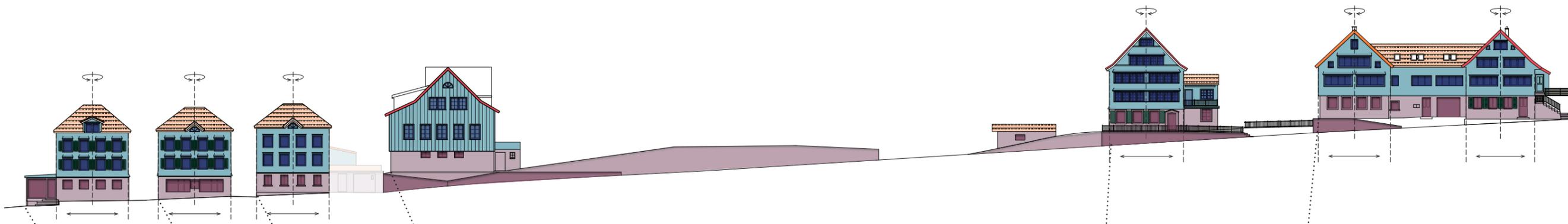


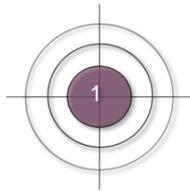
### Beispiele Negativ





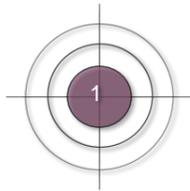
Baumemorandum Rehetobel  
St.Gallerstrasse



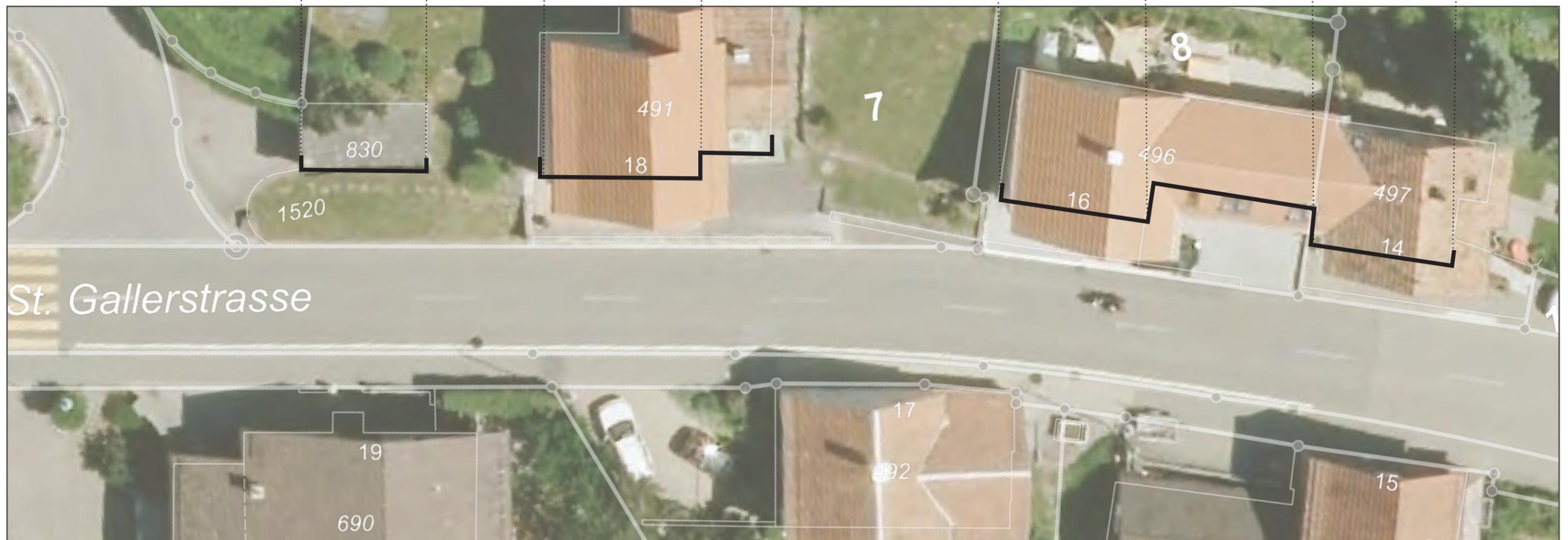
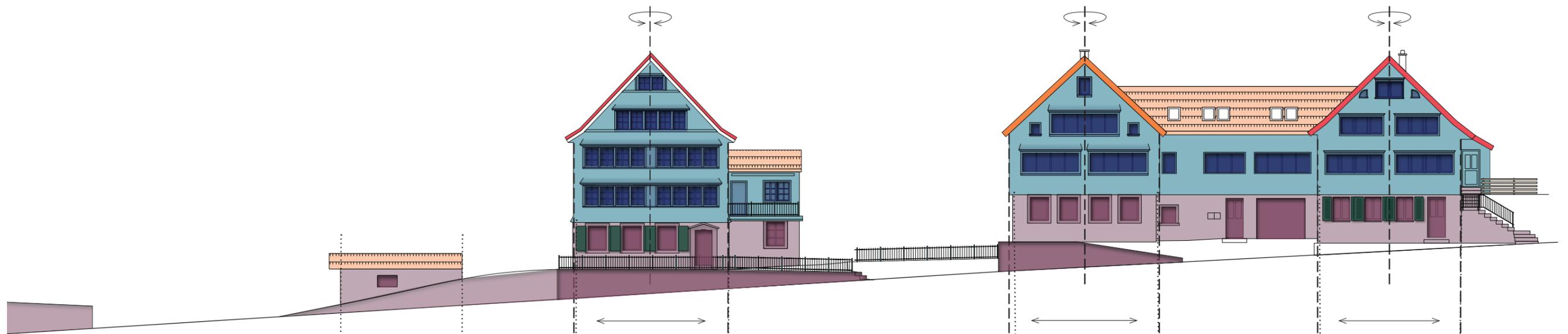


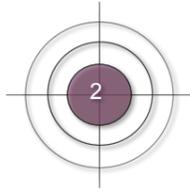
Baumemorandum Rehetobel  
St.Gallerstrasse

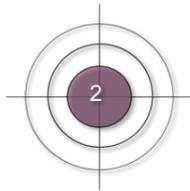




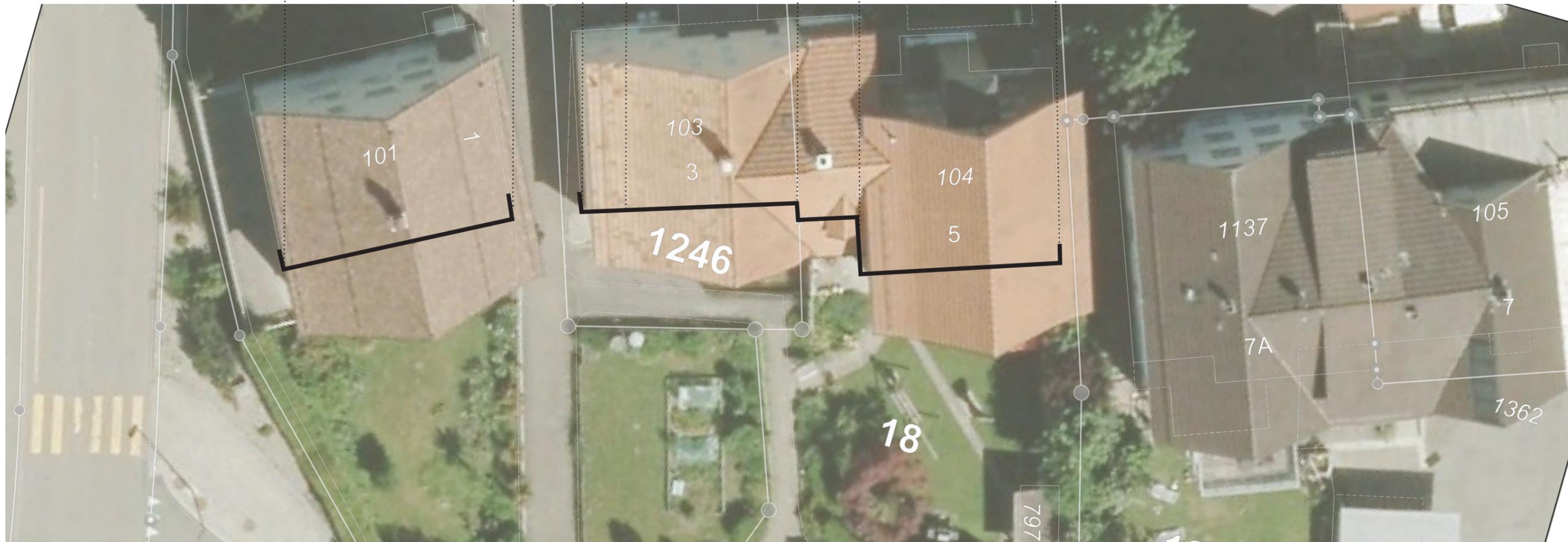
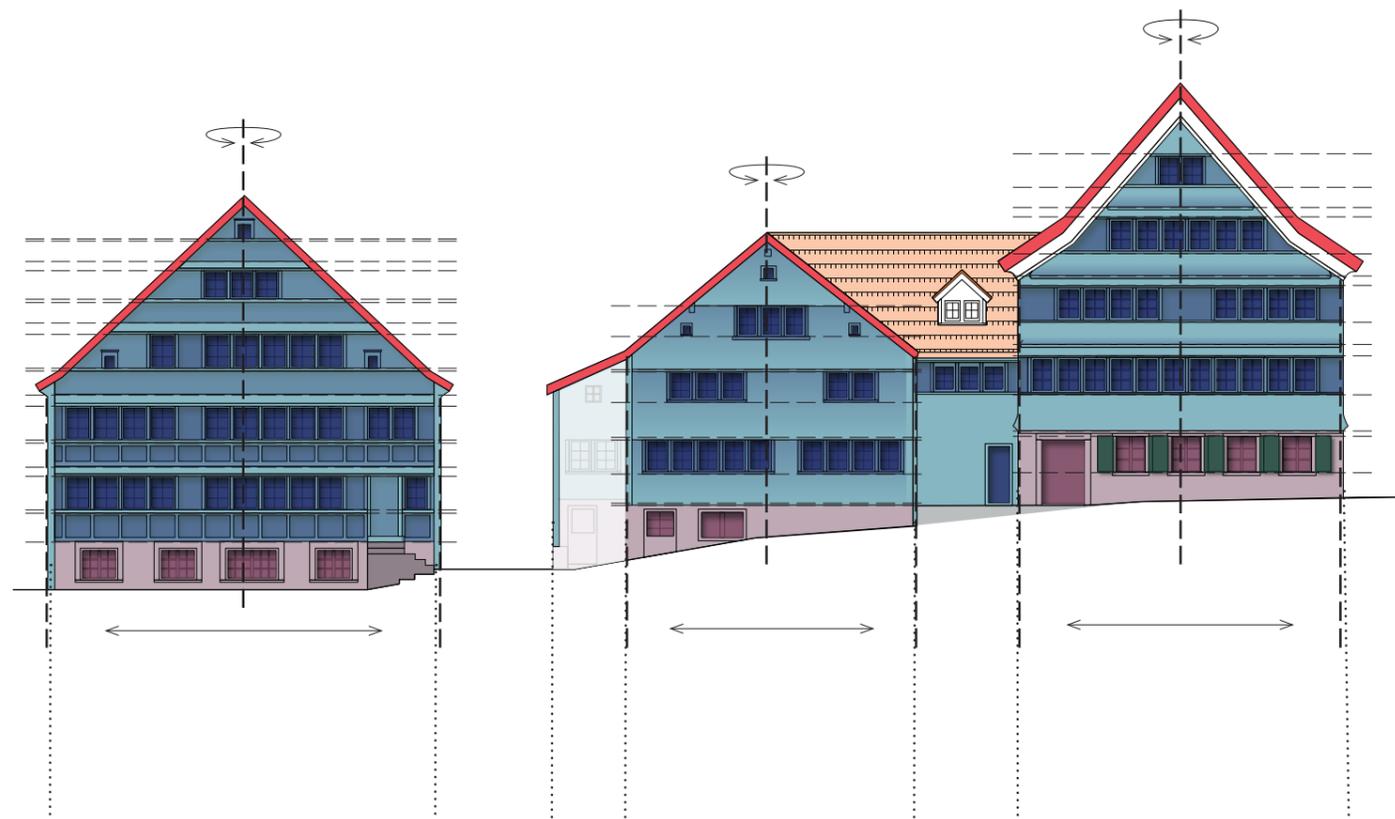
Baumemorandum Rehetobel  
St.Gallerstrasse



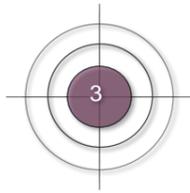




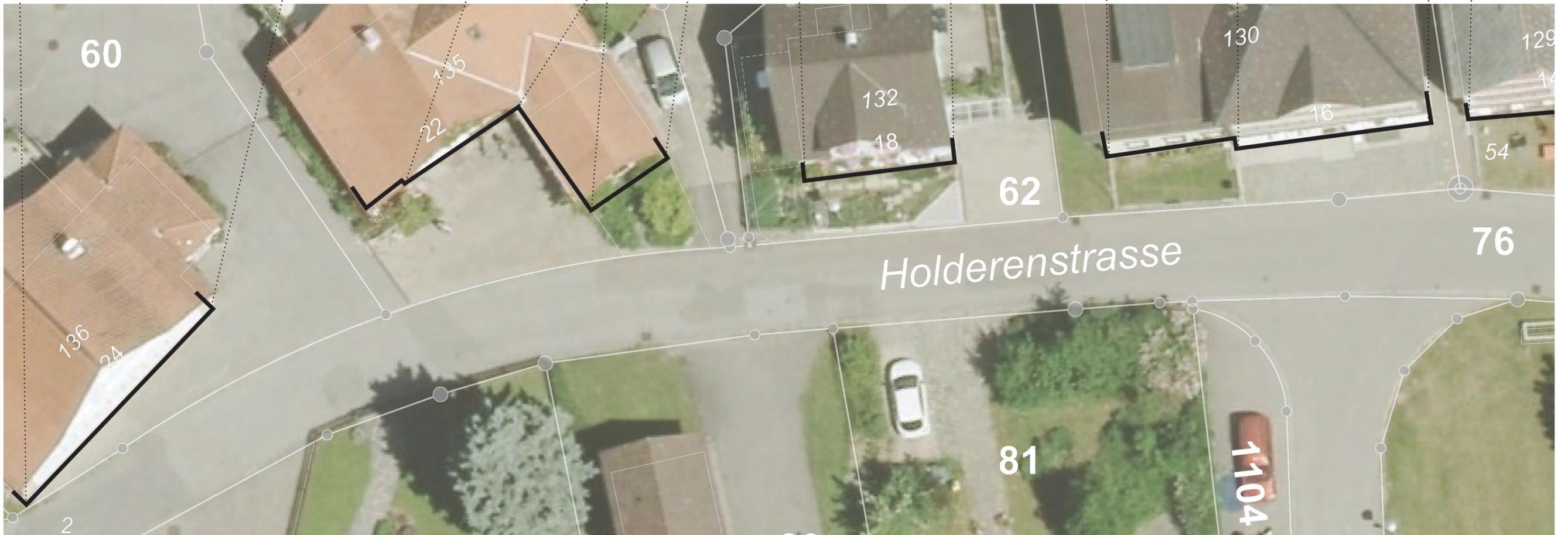
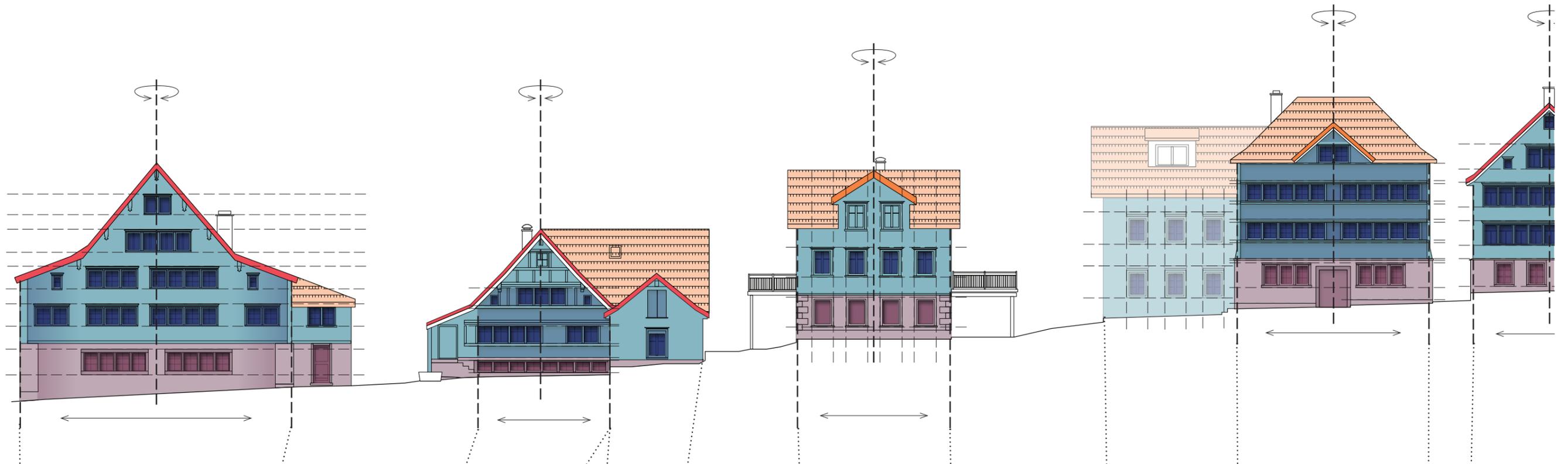
Baumemorandum Rehetobel  
Hüseren

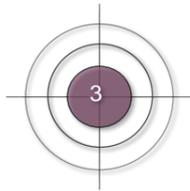




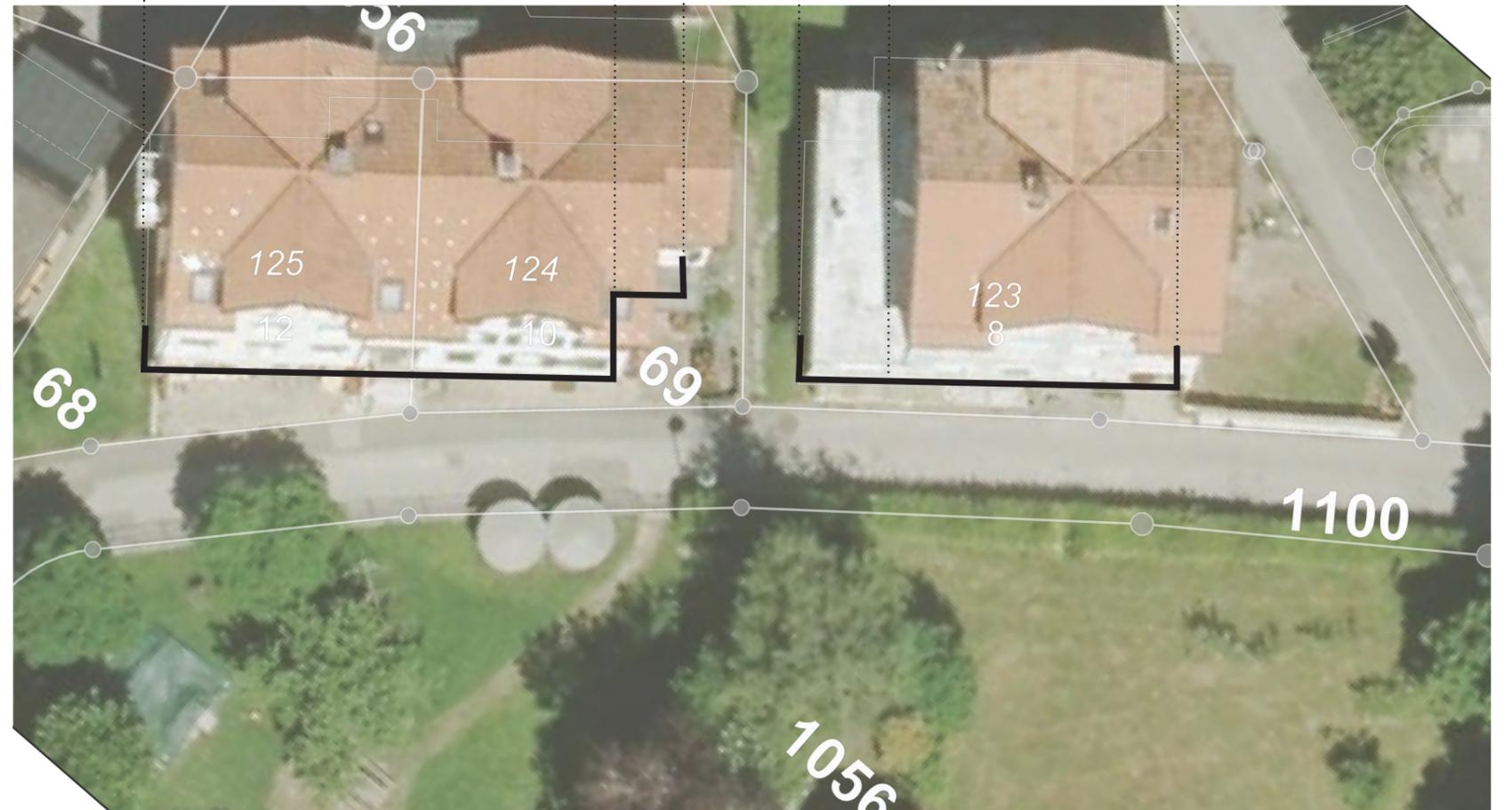
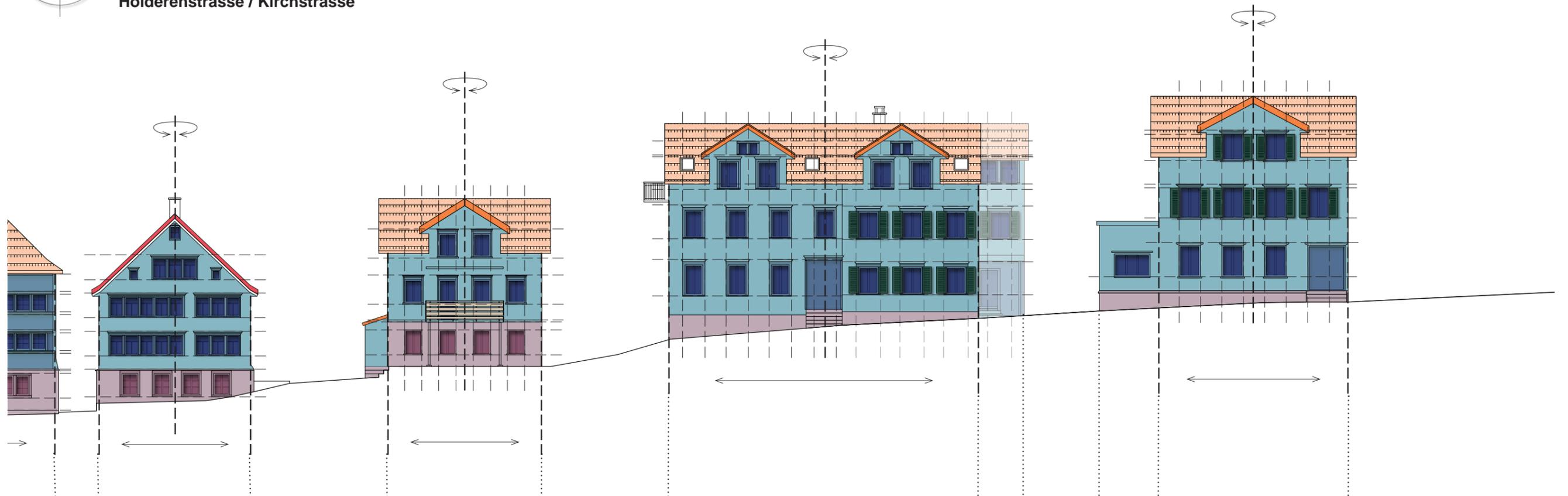


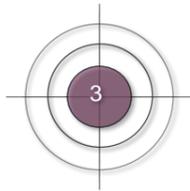
Baumemorandum Rehetobel  
Holderenstrasse / Kirchstrasse



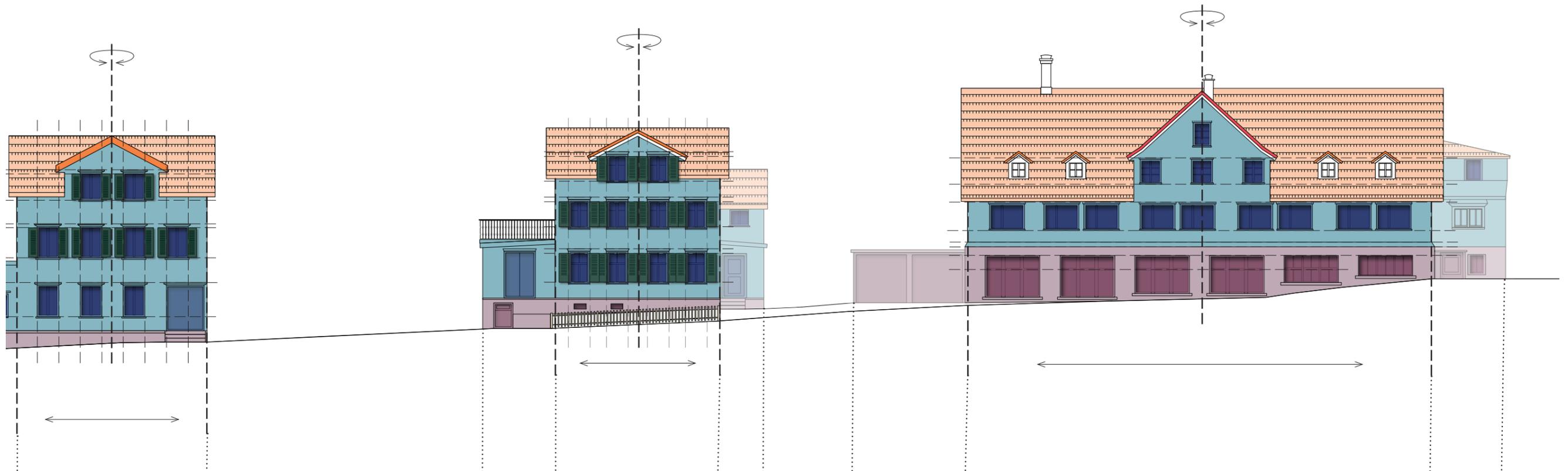


Baumemorandum Rehetobel  
Holderenstrasse / Kirchstrasse





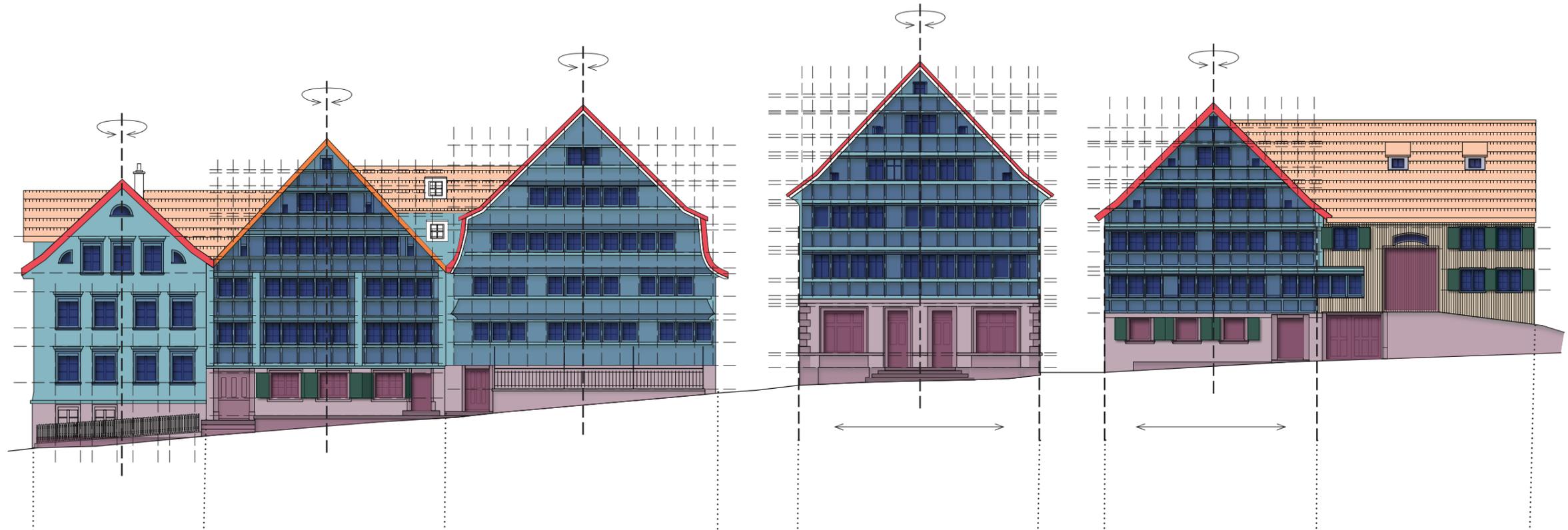
Baumemorandum Rehetobel  
Holderenstrasse / Kirchstrasse



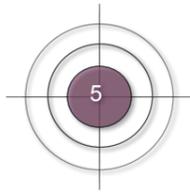




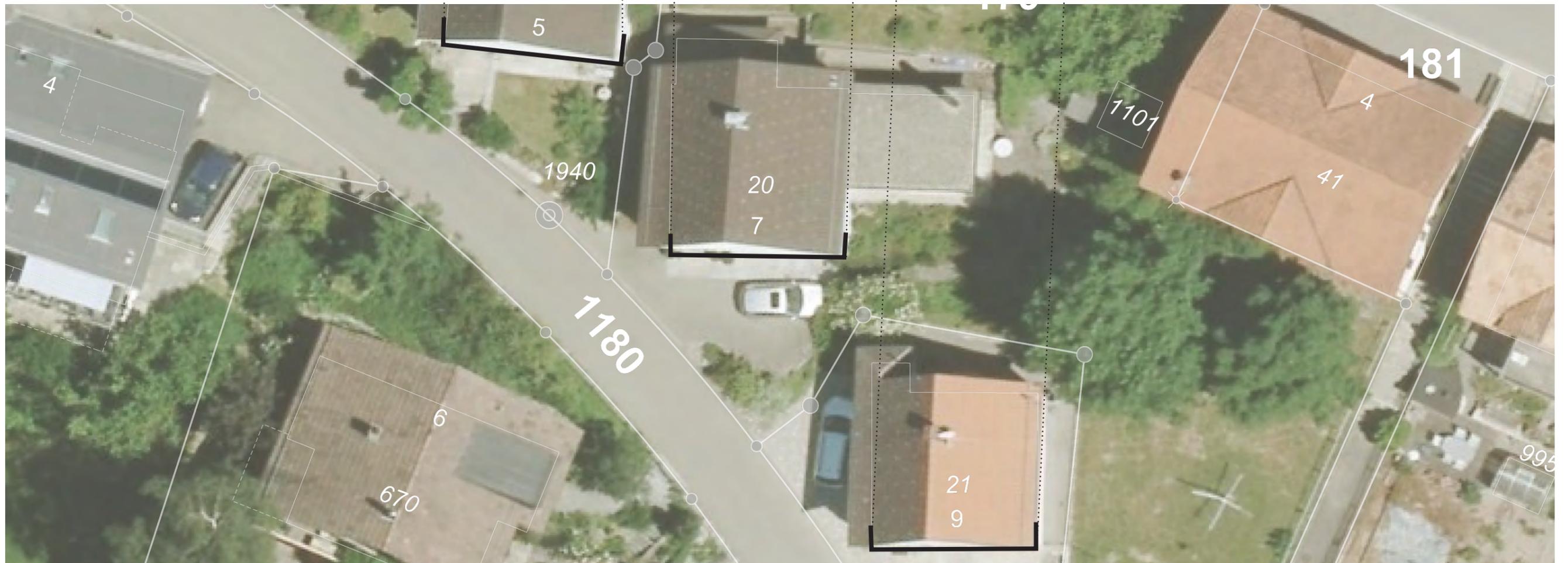
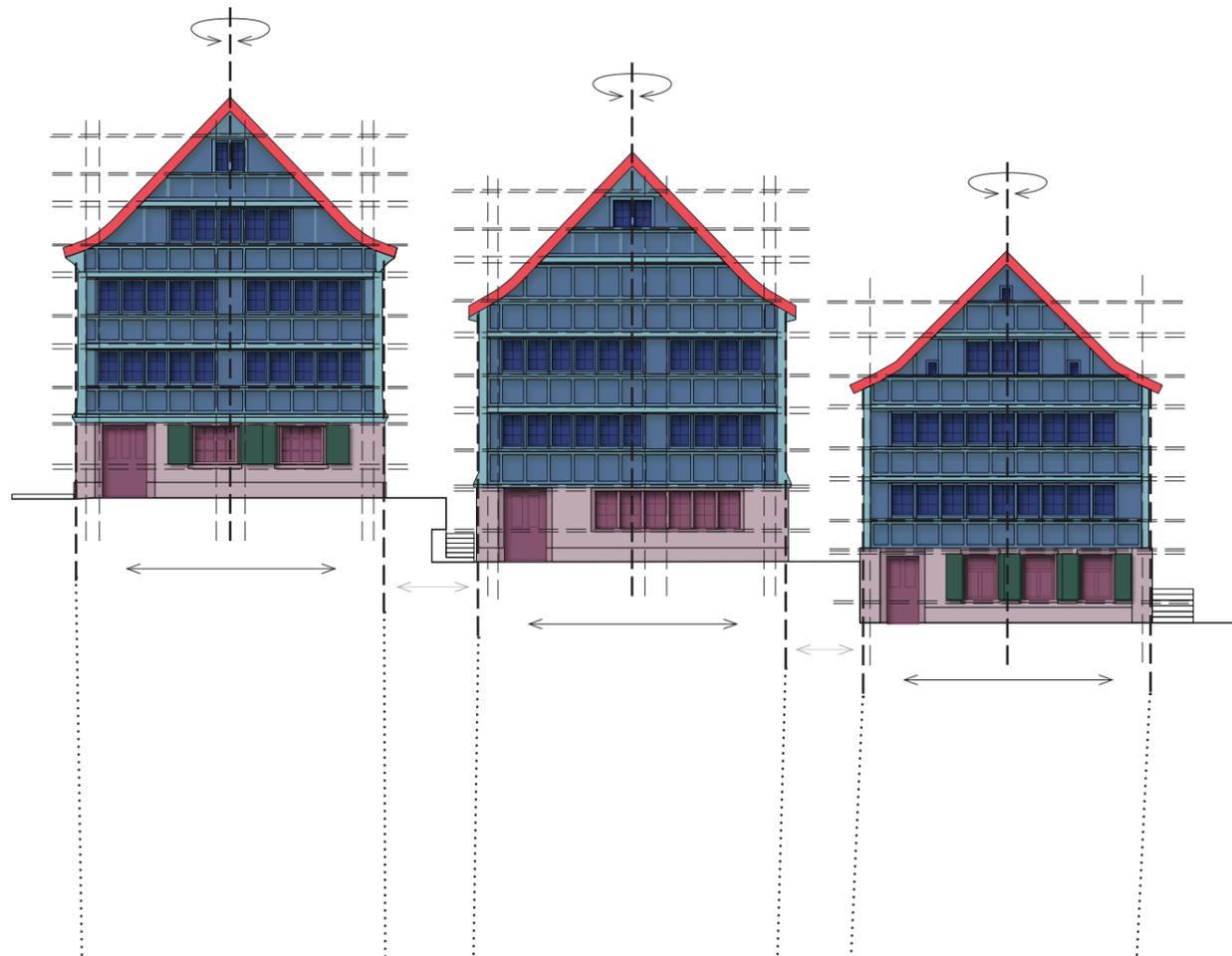
Baumemorandum Rehetobel  
Historischer Dorfkern

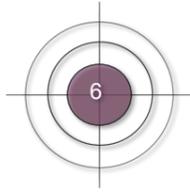






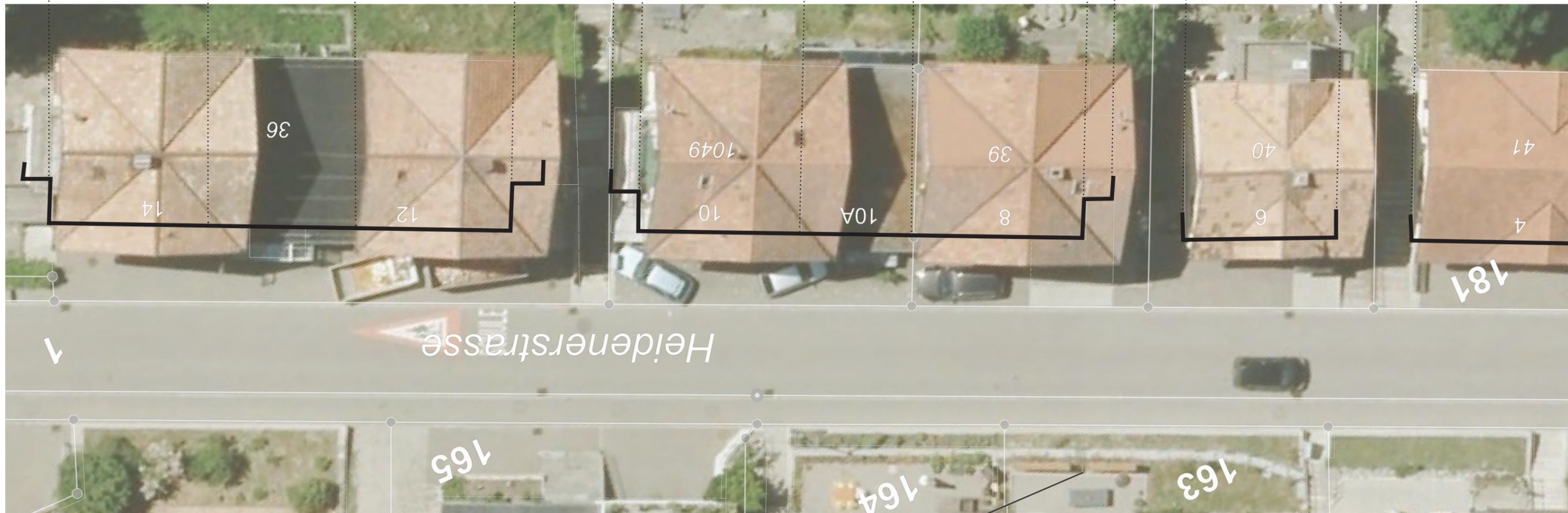
Baumemorandum Rehetobel  
Sägholzstrasse



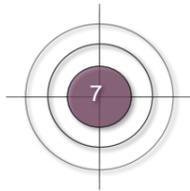


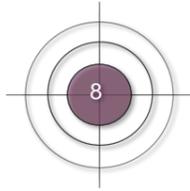


Baumemorandum Rehetobel  
Heidenerstrasse

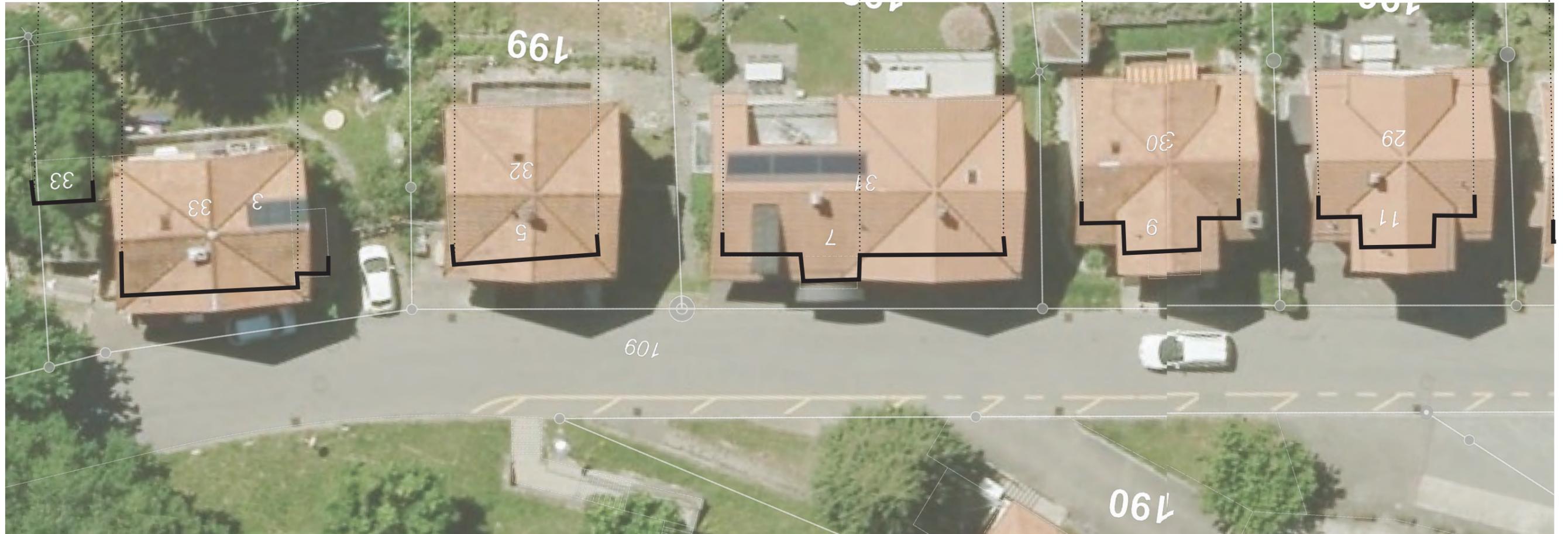
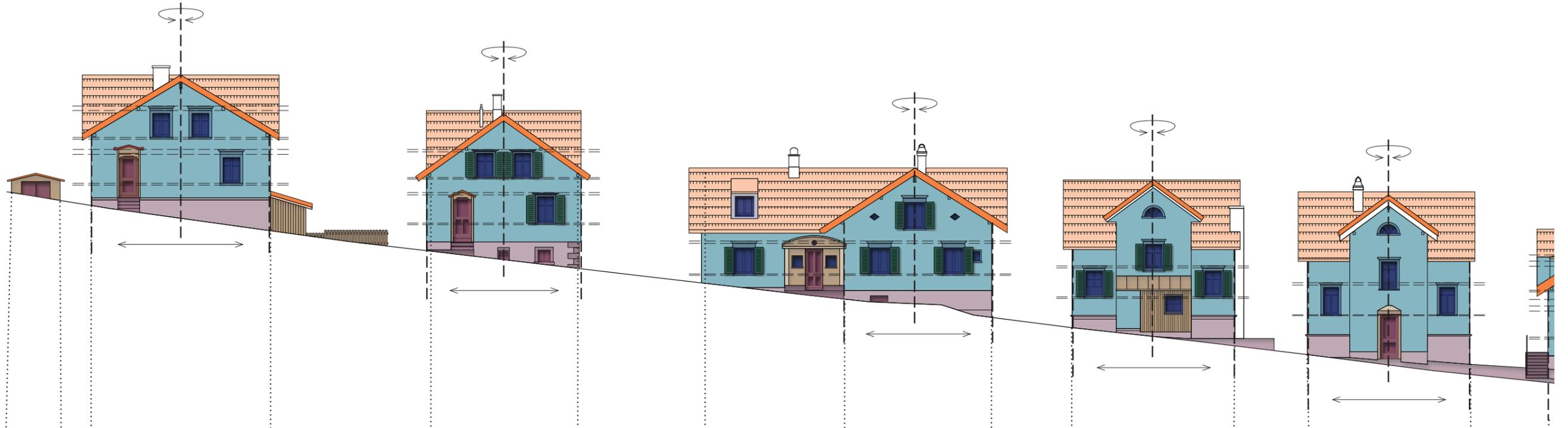


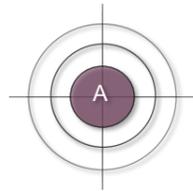






Baumemorandum Rehetobel  
Schulstrasse





## Baumemorandum Rehetobel Neubaugebiet Sonnenberg

### Bestand

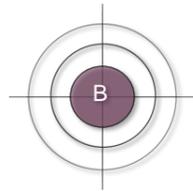
In den vergangenen Jahren erweiterte sich das Siedlungsgebiet sehr stark durch das Neubaugebiet oberhalb der St.Gallerstrasse im Gebiet Sonnenberg/Berg. Die Bebauungsstruktur als flächendeckendes Einfamilienhausquartier am Hang ist sehr stark an die Erschliessungsstrassen parallel zu den Höhenkurven angelegt. Die Abstände zwischen den Strassen betragen zwei Bautiefen und die Parzellen sind mit ähnlicher Grösse sehr homogen.

Entsprechend der Parzellierung und den vorgegebenen Grenzabständen reihen sich die Gebäude entlang der Strasse wie auf einer Perlenkette auf. Diese Struktur lehnt sich an die historischen DNA-Stränge an, sind jedoch weniger dicht ausgeführt. Die Gebäude selbst sind meist unterschiedlich gestaltet und es lassen sich keine einheitlichen Muster entsprechend den historischen Gebäuden finden. Tendenziell sind die Häuser im unteren Bereich eher in helleren Fassadentönen gehalten, während die Bauten zum Waldrand hin dunkler meist grauer werden.

### Zielsetzungen

- Stärkung der Perlenkette und falls möglich Verdichtung des Quartiers durch Anbauten horizontal zwischen den Gebäuden.
- Stärkung der eher dunklen Fassadenfarben am Waldrand
- Vermeidung von dominanten Garagenzufahrten und Blocksteinmauern zur Hangsicherung.
- Integration der Solaranlagen und Sonnenkollektoren in die Dachfläche, Ganzdachlösungen mit filigranen Randabschlüssen fördern.





### Bestand

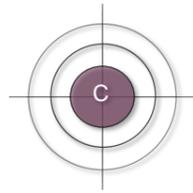
In den vergangenen Jahren erweiterte sich das Siedlungsgebiet sehr stark durch das Neubaugebiet oberhalb der St. Gallerstrasse im Gebiet Haueten/Berg. Im Bereich Berg schliesst es nahtlos an die historische Bebauung an. Die alte Struktur zeigt sich als stark ausgebildeter „DNA-Strang“ und orientiert sich in einer Linie stehend nach Süden und gleichzeitig zum Dorfzentrum. Die neuen Gebäude richten sich nach der Erschliessung und orientieren sich alle talwärts in die Richtung des neuen Gemeindezentrums. Entsprechend den Bebauungsmustern auf Seite 29 (Neubaugebiet Berg/Sonnenberg) orientiert sich die Stellung der Häuser sehr stark an den Erschliessungsstrassen parallel zu den Höhenkurven und zeigen sich als flächendeckendes Einfamilienhausquartier am Hang. Die Parzellen wurden teilweise grösser angelegt, so dass Mehrfamilienhäuser mit gemeinsamer Tiefgarage entstanden.

Die Gebäude selbst sind meist unterschiedlich gestaltet und es lassen sich keine einheitlichen Muster entsprechend den historischen Gebäuden finden. Das Sockelgeschoss der Tiefgarage und die Fassadengestaltung heben sich klar von den historischen Fassadenmustern ab. Die Grösse der Mehrfamilienhäuser dominiert die alten Bauten und schmälert deren Fernwirkung.

### Zielsetzungen

- Bewachsen des Sockelgeschosses (Tiefgaragen) und der Stützmauern vorzugsweise mit heimischen Pflanzen und zukünftig Vermeidung von dominanten Garagenzufahrten, Betonstützmauern und Blocksteinmauern zur Hangsicherung.
- Bei zukünftigen Bauten wäre eine klare Teilung der Volumen und eine Einpassung in die bestehende Struktur erwünscht.
- Integration der Solaranlagen und Sonnenkollektoren in die Dachfläche, Ganzdachlösungen mit filigranen Randabschlüssen fördern.





## Baumemorandum Rehetobel Holderen

### Bestand

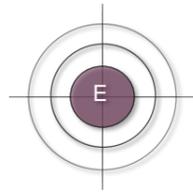
Der kleine Weiler befindet in der Verlängerung des historischen Strassenzuges «Holderenstrasse» am westlichen Siedlungsrand. Während dieses Quartier bis vor einigen Jahren noch inmitten der Wiesenlandschaft stand, so wird es heute mehr und mehr umbaut. Stiftung Waldheim, Parzelle 55, und eine geplante Überbauung, Parzelle 66, verändern die historische Umgebung weitgreifend und führen zu grossen gestalterischen Veränderungen dieses Gebietes. Der Weiler selbst ist sehr stark von den historischen Wirtschaftsweisen geprägt und zeichnet sich durch eine weitgehend intakte historische Gebäudestruktur aus. Der östliche Bereich ist aufgrund der historischen Bedeutung und der räumlichen gestalterischen Qualitäten in die Ortsbildschutzzone integriert.

Die Gebäude im traditionellen Appenzeller Baustil meist als Weber- oder Stickereihäuser errichtet bezeugen durch ihre Grösse und repräsentativen Hauptfassaden den früheren Reichtum der Region. Die Häuser orientieren sich nach Süden, Ausnahme ist das Haus Solenthaler, Parzelle 503, das sich als Abschluss der Strasse talwärts orientiert. Der Eingang auf der Rückseite bildet den Strassenabschluss und zusammen mit dem Nachbargebäude entsteht ein Hof ähnlicher Charakter der Strassenendes. Der First ist parallel zur Falllinie ausgerichtet, sodass die Giebelseite des Wohnhauses gegen Süden gerichtet ist. Die Fassaden entsprechen den typischen Merkmalen der Weber- bzw. Stickereihäuser. Teilweise sind sie im ursprünglichen Zustand erhalten oder in Anlehnung an die historischen Bauweisen saniert. Die angebauten Ställe dienen der Landwirtschaft und teilweise des lokalen Handwerks (Weberei/Stickerei). Sie sind meist als Quergiebel an das Wohnhaus angebaut. Es entsteht eine klare Definition von Wohnhaus und Wirtschaftsteil.

### Zielsetzungen

- Erhalt der historisch einheitlichen Siedlung mit grossen Gebäudevolumen (Wohnbauten mit Stallanbauten) Orientierung der Gebäude nach Süden und Firstausrichtung talwärts erhalten.
- Beachtung der Fassadentypologien und Einordnung neuer Gebäudefassaden in den alten Rhythmus/ Anlehnung an die historische Einteilung entsprechend den gezeigten Fassadenmerkmalen.
- Integration der Solaranlagen und Sonnenkollektoren in die Dachfläche, Ganzdachlösungen mit filigranen Randabschlüssen fördern.





## Baumemorandum Rehetobel Bauen ausserhalb der Bauzone

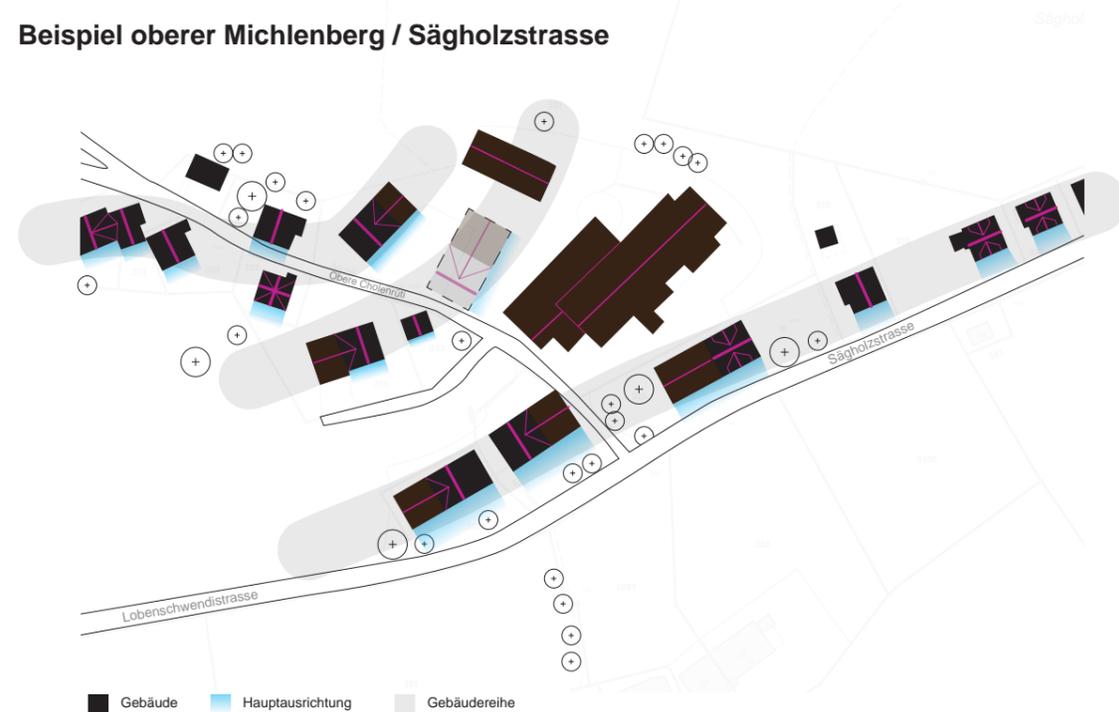
### Bestand

Die Gebäude im traditionellen Appenzeller Baustil dienen der Landwirtschaft und dem Nebenerwerb (wie Weberei oder Stickerei). Die Häuser orientieren sich nach Südosten mit bandfensterartigen Öffnungen. Die kleinen Einzelfenster orientieren sich nach Nord und West. Die Hauptfassade des Wohnhauses ist gegen Südost gerichtet. Weitgehend sind unbehandelte Holzoberflächen sichtbar. Die angebauten Ställe dienen der Landwirtschaft. Sie sind meist als Quergiebel an das Wohnhaus angebaut. Es entsteht eine klare Definition von Wohnhaus und Wirtschaftsteil.

### Hinweise zum Bauen ausserhalb der Bauzone

- Erhalt der historisch einheitlichen Siedlung mit grossen Gebäudevolumen. (Wohnbauten mit Stallanbauten)
- Orientierung der Gebäude nach Südost.
- Beachtung der Fassadentypologien und Einordnung neuer Gebäudefassaden in den alten Rhythmus/ Anlehnung an die historische Einteilung entsprechend den gezeigten Fassadenmerkmalen.
- Integration der Solaranlagen und Sonnenkollektoren in die Dachfläche, Ganzdachlösungen mit filigranen Randabschlüssen fördern.
- Beim auch heute noch möglichen Bauen ausserhalb der Bauzone (meist Ersatzbauten) ist eine enge Zusammenarbeit zwischen kommunalen und kantonalen Baubehörden notwendig. Sowohl eine Einpassung in die bestehende Siedlungsstruktur wie auch eine moderate Weiterentwicklung der Landwirtschaft werden angestrebt.

### Beispiel oberer Michlenberg / Sägholzstrasse



Der kleine Weiler befindet sich in der Verlängerung der Sägholzstrasse unterhalb des Dorfs inmitten der Wiesenlandschaft. Die Gebäude befinden sich ausserhalb der Bauzone. Der Weiler ist sehr stark von den historischen Wirtschaftsweisen geprägt und zeichnet sich durch eine weitgehend intakte historische Gebäudestruktur aus.



### Zielsetzungen

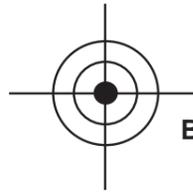
- Erhalt der historisch einheitlichen Siedlung mit grossen Gebäudevolumen. (Wohnbauten mit Stallanbauten)
- Orientierung der Gebäude nach Südost.
- Beachtung der Fassadentypologien und Einordnung neuer Gebäudefassaden in den alten Rhythmus/ Anlehnung an die historische Einteilung entsprechend den gezeigten Fassadenmerkmalen.
- Integration der Solaranlagen und Sonnenkollektoren in die Dachfläche, Ganzdachlösungen mit filigranen Randabschlüssen fördern.

### Beispiel Städeli



Der kleine historische Weiler namens Städeli befindet sich unterhalb des Dorfs inmitten der Wiesenlandschaft. Die Gebäude befinden sich ausserhalb der Bauzone. Der Weiler ist sehr stark von den historischen Wirtschaftsweisen geprägt und zeichnet sich durch eine weitgehend intakte historische Gebäudestruktur aus.





## Baumemorandum Rehetobel

### Das Verfahren

Die beiden Kommissionen Baubewilligungskommission BBK und Ortsplanungs-kommission OPK haben in gemeinsamen Sitzungen vom 6.9. und 27.9.2016 die Vorlage von Prof. Wagner bereinigt. Der Gemeinderat hat das Baumemorandum am 22.11.2016 genehmigt. Es handelt sich nicht um rechtlich bindende Vorschriften. Das Baumemorandum soll den Baubehörden wie auch den Architekten und Bauherren helfen, zukünftige Bauten in unser schönes Dorf Rehetobel einzupassen ohne sinnvolle Weiterentwicklungen zu verunmöglichen.

